

konstruktiv

Theologisches aus Bern

Beilage zum *bref* Magazin
N° 47 / 2023



Kinder- und Jugendseelsorge

Inhalt

4 «Hört uns zu und gebt uns Raum» – Anliegen von Kindern und Jugendlichen ernst nehmen

Andreas Köhler-Andereggen im Gespräch mit Judith Pörksen Roder und Michel Müller

6 Jesus Sirach und der blinde Fleck der Kinderseelsorge

Isabelle Noth

8 Seelsorge im religionsunterrichtlichen Kontext

Evelyn Krimmer

10 Young Carers – Kinder und Jugendliche zwischen Sorge und Fürsorge

Nikolett Móricz

12 «Dieses verdammte Schicksal» – Seelsorgliche Begleitung von Jugendlichen in gesundheitlichen Krisen

Thomas Wild

14 Über/für/mit/von Kinder(n)? Fragen und Einsichten aus der Kindertheologie

Georgiana Huian

16 Eintauchen in die Tiefe(n) des Lebens – Die Taufe von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde

Angela Berlis

18 Kindheit und Seelsorge im Werden

Omar Ibrahim

20 Neues aus der Fakultät

24 Buchpublikationen

Titelblatt: Adobe Stock

konstruktiv Beilage zum *bref* Magazin,
Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, Telefon 044 299 33 11
Heftverantwortung Isabelle Noth
Redaktion Benjamin Schliesser, Noe Ziegler
Layout Reformierte Medien Zürich
Produktion Reformierte Medien Zürich
Lektorat Ursula Klauser, Fehraltorf
Druck Jordi AG, Aemmenmattstrasse 22, 3123 Belp
Herausgeberin Theologische Fakultät der Universität Bern

Editorial

Aus Anlass des neuen Zertifikatsstudiengangs Kinder- und Jugendseelsorge der Theologischen Fakultät Bern

Die aktuelle Ausgabe des «Konstruktiv» ist der Seelsorge mit Kindern und Jugendlichen gewidmet. Sie haben in den vergangenen Jahren stark gelitten, und ihnen steht auch nicht einfach eine rosige Zukunft bevor. Die Gründe – von Covid-19 über Klimakrise bis Krieg – sind uns bekannt. Die Theologische Fakultät hat die Hinweise auf die besorgniserregende Situation von Kindern und Jugendlichen zum Anlass genommen, sich im Rahmen eines neuen Zertifikatsstudiengangs Kinder- und Jugendseelsorge (CAS Kij) an der Universität Bern zu fragen, wie wir Kinder und Jugendliche derart begleiten und unterstützen können, dass sie Freude am Leben haben, sich entwickeln können und dies auch wollen trotz aller Brüchigkeit und Bedrohtheit. Dass dabei auch Religiosität und Kirchen eine entscheidende Rolle spielen, ist aus religionspsychologischer und -pädagogischer Sicht hinlänglich bekannt. Wer nähere Informationen zu Inhalt, Trägerschaft und Dozierenden sowie Anmeldeöglichkeiten möchte, findet diese unter:



[www.unibe.ch/weiterbildungsangebote/
cas_kinder__und_jugendseelsorge/index_ger.html](http://www.unibe.ch/weiterbildungsangebote/cas_kinder__und_jugendseelsorge/index_ger.html)

In der Programmleitung des im Oktober 2023 startenden Weiterbildungsstudiengangs sind die beiden grossen Landeskirchen Bern und Zürich mit je einem Sitz vertreten. Unser Heft startet deshalb mit einem Interview mit der Synodalratspräsidentin der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn Pfrn. Judith Pörksen und mit dem Zürcher Kirchenratspräsidenten Pfr. Michel Müller. Das Gespräch bildet den Auftakt zu einem Reigen von theologischen und philosophischen Beiträgen zur Seelsorge mit Kindern und Jugendlichen.

Isabelle Noth und Andreas Köhler-Andereggen

«Hört uns zu und gebt uns Raum»

Anliegen von Kindern und Jugendlichen ernst nehmen

Andreas Köhler-Andereggen im Gespräch mit Judith Pörksen Roder und Michel Müller zur Kinder- und Jugendseelsorge

Um hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeitende in den Kirchgemeinden bei Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen zu unterstützen, bietet ab Herbst 2023 die Abteilung Seelsorge, Religionspsychologie und Religionspädagogik (Prof. Isabelle Noth) zusammen mit der KOPTA und den beiden reformierten Landeskirchen Bern-Jura-Solothurn und Zürich eine Weiterbildung in Kinder- und Jugendseelsorge an. Ein Gespräch mit Synodalaratspräsidentin Judith Pörksen Roder (Bern) und Kirchenratspräsident Michel Müller (Zürich). Das Gespräch führte für das «Konstruktiv» Andreas Köhler-Andereggen, Leiter der Koordinationsstelle für praktikumsbezogene theologische Ausbildung (KOPTA) und des Lernvikariats.

Konstruktiv: Unter der Pandemiezeit litten besonders Kinder und Jugendliche. Es zeigte sich, was schon vor der Pandemiezeit angemahnt worden war: zu wenig Orte für Kinder und Jugendliche, an denen sie Hilfe und Unterstützung erfahren können. Andererseits gab es gerade in Kirchgemeinden Engagierte, die in dieser Zeit für Kinder und Jugendliche besonders da waren. Wie erlebten Sie rückblickend diese Zeit?

Michel Müller (MM): Als Kirchenleitung waren wir im Hintergrund tätig. In der ersten Phase mit Homeschooling plädierten wir dafür, nicht auch noch kirchlichen Unterricht über Zoom laufen zu lassen. Wich-

tiger war, dass in den Kirchgemeinden vor Ort persönlicher Kontakt aufgenommen werden konnte. Allerdings beschränkte dies automatisch den Kreis derjenigen, die Kirche unterstützen konnte. Und das meint nicht nur die Menge. Die soziale Durchmischung bei den Reformierten ist eine andere als in der Gesamtbevölkerung. In der zweiten Phase der Pandemie konnte Kirche, da liturgische Feiern stattfinden durften, nochmals anders präsent sein. In den Kirchgemeinden brauchte es kreative Lösungen, denn die Erwartungen gerade an Konfirmationsfeiern waren gross. Und besonders bei den Konfirmationen mussten wir eine Lösung finden. In den Kirchgemeinden waren dann die Jugendarbeitenden und Konf-Pfarrer:innen sehr kreativ.

Judith Pörksen Roder (JPR): Ja, Kreativität war gefragt. Und wurde gefunden. Aber in der Tat war die erste Phase, in der es zum Beispiel keine Jugendtreffs geben durfte, sehr herausfordernd. Gerade für die Jugendlichen wäre in dieser Zeit das physische Zusammensein so wichtig gewesen. In der Kirchgemeinde, in der ich lebe, nahm der Jugendarbeiter über verschiedene Medien Kontakt mit den Jugendlichen auf, chattete mit ihnen, entwarf eine eigene Website für diese Zeit. Aber wie Michel Müller mit Recht sagt, es gab keine neuen Kontakte in dieser Zeit, wir waren in dieser Zeit eingeschränkt in unserem Auftrag.

Konstruktiv: Den direkten Kontakt dennoch zu pflegen war sicher die grosse Herausforderung. Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Seelsorge. Was hat Ihres Erachtens eine Kinder- und Jugendseelsorge auszuzeichnen?

JPR: Kinder- und Jugendseelsorge geht von einer bedingungslosen Annahme des Subjekts aus. Das ist ihre Botschaft, das ist unsere Botschaft als Kirche. Es gibt hier keine Bewertung oder Benotung des Kindes oder der Jugendlichen. Wenn man diese Vertrauensbeziehung hat, können sich Kinder und Jugendliche Ängste und Sorgen oder Trauer von der Seele reden. Sie erleben Menschen, die ihnen wirklich zuhören und Anteil nehmen. Und die Kinder und Jugendlichen wollen wissen, was das Gegenüber selbst glaubt, was einem hilft. Es geht um Resilienzstärkung, seelische Stärkung, das Zutrauen, dass Gott ihnen Talente und Fähigkeiten geschenkt hat und die sie das Leben auch meistern lassen.

MM: Finde ich sehr schön. Diese Seelsorge kann einen anderen Blick auf das Ich und Selbst der Kinder und Jugendlichen werfen. Das alles ohne Leistungsdruck. In Beziehungen, die im Raum Kirche stattfinden, gibt es nicht den Druck des Lernerfolgs. Deswegen ist der Beziehungsaspekt zentral, und das schafft einen Freiraum für seelische Fragen. Die Qualität der Beziehung schafft den Raum für seelsorgliche Fragen. Und diese Fragen tauchen spontan auf. Auch Eltern wissen nicht, wann diese Fragen kommen. Deshalb ist es so wichtig, dass in der Kirche Zeit und Raum zur Verfügung stehen. Allerdings braucht es Nähe und Distanz, und das ist ein schmaler Grat.

Konstruktiv: Sie machen beide die Ressourcen stark, die aus dem Glauben wachsen können. Nun sind aber Kenntnisse über biblische Geschichten und auch über Rituale bei Kindern und Jugendlichen doch eher rudimentär vorhanden.

MM: Und das ist eine grosse Chance, dass die Geschichten nicht bekannt sind. Kinder und Jugendliche sind noch nicht auf Auslegungstraditionen fixiert. Daher braucht es dann auch theologische Expert:innen, die die Geschichten öffnen, die nachfragen: Wie verstehst du die Geschichte?

JPR: Dabei ist denjenigen Geschichten ein Vorzug zu geben, die aufrichten. Und die gerade nicht glatte Erfolgsgeschichten erzählen, sondern von Jakob, dem Betrüger, erzählen oder von David, dem Kleinen, oder von der Achterbahnfahrt, die Josef mit seinen Brüdern erlebt. Die sich mit persönlichen Hoffnungsgeschichten verbinden lassen. Solche Geschichten stärken, sie empoweren.

MM: Ich komme vom Bibliodrama her, wo verschiedene Rollen in einer Geschichte herausgearbeitet und gespielt werden. Damit lassen sich Geschichten aus anderem Blickwinkel verstehen. Und in der Seelsorge kann dann auch gefragt werden, wo ich mich in der Geschichte wiederfinde. Ob ich z.B. der ältere Bruder bin, der keine Freude am Fest hat. Hermeneutik ist hier wichtig, eine Deutungskunst, die es sich nicht zu einfach macht und die auch spontan reagieren kann. Überhaupt Spontaneität: Es braucht für Kinder- und Jugendseelsorge nicht ein Büro in einem Kirchgemeindehaus, sondern Orte, an denen Begegnungen spontan möglich sind.

Konstruktiv: Was benötigen Tätige in der Kinder- und Jugendarbeit an Haltungen, Kenntnissen, Fertigkeiten, um Kinder und Jugendliche seelsorglich begleiten zu können?

JPR: Sie benötigen Handwerkszeug, mit denen sie die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen lesen können. Sie haben Ressourcen zu erkennen und zu fördern. Sie können mit Kindern und Jugendlichen über existenzielle Fragen ins Gespräch kommen. Dafür braucht es ein Wissen von Lebenswelten, entwicklungs- und religionspsychologischen Erkenntnisse, aber auch Kenntnisse über soziale Netzwerke, in denen die Kinder- und Jugendlichen unterwegs sind, sowie Familiensysteme.

MM: Es braucht ein Bewusstsein dafür, was typisch für Kinder und Jugendliche ist, vieles gehört zur Entwicklung und ist nicht pathologisch. Es braucht Fachpersonen, die zuhören können und ermutigen, Schritte weiterzugehen. Aber es können sich pathologische Züge zeigen. Daher ist es so wichtig zu wissen, wo die eigenen Grenzen sind. Und wo es Triagen braucht.

JPR: Ja, genau. Es geht bei der Kinder- und Jugendseelsorge nicht um Therapieersatz.

Konstruktiv: In einem Bonmot aus Dänemark heisst es: Kinder sind nicht die Zukunft von Kirche, sie sind jetzt Kirche. Kirchgemeinden bieten Orte an, an denen Kinder und Jugendliche nicht nur da sein dürfen, sondern wo sie auch an Kirche mitwirken können und (Mit-) Verantwortung übernehmen. Welche kirchlichen Orte für Kinder und Jugendliche braucht es, damit Kinder und Jugendliche Raum für ihre Fragen und Sorgen wie auch für ihre Kreativität und Lebensfreude erhalten können?

MM: Wichtig ist es, Kinder- und Jugendarbeit nicht zu verzwecken. Das Ziel von Kirchgemeinden kann es nicht sein, Kinder- und Jugendliche mit ihren Angeboten an die Kirchgemeinde zu binden. Sondern Jugendliche ziehen aus, sie ziehen weg. Aber was möglich ist: säen, säen, säen. Gerade junge Menschen sollten Erfahrungen sammeln dürfen, indem sie selbst etwas leiten. Hierfür wünsche ich mir Offenheit.

JPR: «Hört uns zu und gebt uns Raum» – das haben junge Leute unserer Projektleiterin «Zukunft Jugendarbeit» mitgegeben, und das gilt meiner Meinung nach für Kinder und Jugendliche generell in Bezug auf die Kirche. Die Kirche kann Formate zur Verfügung stellen oder Plattformen ermöglichen für Sommerfeste, Musicals oder Orte unterstützen wie das Hiphop-Center, Partizipation ermöglichen zum Beispiel bei Food-Save-Banketts.

MM: Die Konfirmationsfeier hat etwas Idealtypisches. Hier können sich die Jugendlichen zeigen, hier gestalten sie aktiv, bringen zu Gehör, was sie umtreibt, und das mit hoher Reflexion. Die Frage ist ja immer, was nach der Konfirmation dann noch kommt. Aber da müssen wir halt auch über die Kirchengemeindengrenzen hinausdenken. Jugendliche sind mobil, fokussieren noch gerne auf Zentren. Und hier müsste die Kirche präsenter sein und Möglichkeiten geben, Orte der Gastfreundschaft, Co-Working-Spaces, Lesesäle für Studierende. Wir denken da noch zu kleinräumig.

JPR: Für Kinder sind kirchliche Freizeiten wichtig, die Gegenpole sind zum durchgetakteten Alltag, den sie schon haben. Es braucht beides: Rückzugsorte wie dann auch Raum für das Engagement, in denen Kinder und Jugendliche sich zu gesellschaftlichen Herausforderungen einbringen.

MM: Es geht um Safe-Spaces, aus denen aber auch wieder Aktivitäten entstehen. So wird die Mosaik-Kirche dann sicher an der Pride teilnehmen. Kirche muss sowieso kein Alleinstellungsmerkmal haben, unser Glaube schliesst nicht aus, sondern ermutigt uns. Und wir haben als Kirche noch viel unausgeschöpftes Potenzial. Wir sind eine weltweite Kirche, sind mit internationalen Organisationen verbunden, Mission 21 bietet Jugendprojekte an, wie in Deutschland könnte es mehr Praktikplätze geben. Und wir müssen Geld in die Hand nehmen. Für Projekte darf es auch Entschädigungen geben.

Konstruktiv: Gibt es spezielle Themen, mit denen in der Kinder- und Jugendseelsorge zu rechnen ist?

JPR: Ausgangspunkt bei Kindern und Jugendlichen ist: Was ist mir gerade wichtig. Kinder spüren den Umbruch der Gesellschaft und wo wir an unsere Grenzen kommen.

MM: Ja, es kommen die Themen vor, die gerade vorliegen, unter jugendspezifischem Blickwinkel. Kinder und Jugendliche nehmen verstärkt wahr, was um sie herum passiert. Und sie sehen nicht allein eigene Probleme. Deswegen ist in der Kinder- und Jugendseelsorge ein systemischer Blick so wichtig. Es sind Zukunftsfragen und das Umgehen mit einer Multioptionsgesellschaft, wo es so viele Möglichkeiten gibt, und was die Entscheidungsfindung schwermacht. Jugendliche wollen da auch Sicherheit und Klarheit haben und wollen Entscheidungen finden können.

JPR: Und da können wir als Kirche mit auf dem Weg sein.

Konstruktiv: Vielen Dank für das Gespräch.

Jesus Sirach und der blinde Fleck der Kinderseelsorge

Isabelle Noth

Die alttestamentliche Spätschrift Jesus Sirach bietet eine wahre Fundgrube an Ratschlägen zur Kindererziehung. Aufschlussreich sind insbesondere Kapitel 30 und 42: Dort soll der Sohn mit der Rute geschlagen, dem Kind das Gesäss versohlt und Söhne überhaupt häufig gezüchtigt werden. Dabei darf bloss «keine falsche Rücksicht» genommen werden, denn: «Wer seinen Sohn liebt, hält den Stock für ihn bereit (...).» Ohne regelmässige Züchtigung wird er nämlich «störrisch» und «widerspenstig», verursacht nur «Kummer» und «überhebt sich» gar gegen einen. Wenn der Alttestamentler Markus Witte findet, Jesus Sirach sei «im Protestantismus (...) in einer literaturgeschichtlichen und theologischen Fehlentscheidung aus dem Kanon ausgeschlossen worden» (Witte 2012, 249), so kann sein Bedauern aus poimenischer Sicht nicht ohne weiteres geteilt werden. Schon Luthers bekannte Einschätzung, die Apokryphen seien «der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen», mag man auf die erwähnten Erziehungsratschläge nicht angewendet wissen. Aber auch das Buch der Sprüche redet Klartext: «Wer seinen Stock schont, hasst seinen Sohn, wer ihn aber liebt, züchtigt ihn früh.» (Spr 13,24) Sogar vor der Todesstrafe wird nicht zurückgeschreckt: «Wenn ein Mann einen störrischen und widerspenstigen Sohn hat, der nicht auf die Stimme seines Vaters und seiner Mutter hört, und wenn sie ihn züchtigen und er trotzdem nicht auf sie hört (...) Dann sollen alle Männer der Stadt ihn steinigen und er soll sterben.» (Dtn 21,18–21)

Es sind solche gewaltlegitimierenden Aussagen in der Bibel, von denen es noch viele weitere gibt, auf die sich christliche Fundamentalisten – insbesondere, aber nicht nur, in den USA – bis heute gerne beziehen, meist unter Absehung jeder Form von historischer Einordnung. Laut dem bekannten deutschen Kriminologen Christian Pfeiffer zufolge gilt für «evangelisch freikirchliche Familien»: «Je religiöser die Eltern sind, desto häufiger setzen sie schwere Gewalt ein.» (Pfeiffer 2019, 213)

Empirische Studien zeigen deutlich, dass sich Gewalt negativ auf die Entwicklung von Kindern auswirkt und ihnen schadet. Die schlimmen Erfahrungen haben sie verletzt und geschwächt. Geschlagene Kinder sind anfälliger dafür, missbraucht zu werden und psychische Störungen zu entwickeln. Erst Ende letzten Jahres stimmte deshalb der Ständerat – wie schon der Nationalrat – der Motion zur Verankerung einer gewaltfreien Erziehung im Schweizer Zivilgesetzbuch zu. Heidi Z'Graggen, Mitglied der Kommission für Rechtsfragen des Ständerates, begründete die Annahme der Motion mit dem Hinweis auf die erschreckenden Daten: «Nun, die Zahlen in der Schweiz über Gewalt an Kindern sprechen leider eine wirklich sehr traurige Sprache: Fast jedes zweite Kind in der Schweiz erleidet körperliche oder psychische Gewalt in der Erziehung. Jedes fünfte Kind leidet unter schwerer Gewalt. Mehr als 1500 Kinder werden jährlich wegen Gewalt in der Erziehung auf Kindernotfallstationen in Spitälern behandelt. Welch ein entsetzliches Leid, das den Schwächsten unserer Gesell-

schaft zugefügt wird!»¹ Die Motion selbst fordert deshalb: «Unsere Kinder müssen vor körperlicher Bestrafung, seelischen Verletzungen und anderen entwürdigenden Massnahmen geschützt werden.»

Zu den glühendsten Verfechtern einer gewaltfreien Erziehung zählte einst der reformierte Zürcher Pfarrer Oskar Pfister (1873–1956), der Begründer der Pastoralpsychologie. Er wäre dieses Jahr 150 geworden. Empört schilderte er Anfang des 20. Jahrhunderts, wie schrecklich mit Kindern umgegangen wurde und wie völlig normal dies allgemein galt. Er empfand es als unerträglich, welcher physischen und psychischen Gewalt Kinder ausgesetzt waren. So kämpfte er gegen die gängige «Prügelpädagogik» an und forderte ein Ende «des grausame(n) und oft verderbliche(n) Herumknien(s) auf der Kindesseele» (Pfister 1912, 65). Er zeigte auch schon in zahlreichen Publikationen die Zusammenhänge zwischen Gewalterfahrungen und psychischen Störungen auf.

Wer sich nun vor diesem Hintergrund und für die Thematik Gewalt sensibilisiert die Literatur zur Kinderseelsorge anschaut, dem wird es schmerzlich bewusst, dass diese spezifische Realität zahlreicher Kinder meistens schlichtweg ausgeblendet wird. Gewalt scheint gerade in der Seelsorgeliteratur zu Kindern ein weisser Fleck zu sein. Angesichts der wissenschaftlich nachgewiesenen Verbreitung von Körperstrafen, Demütigungen und

¹ <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/amtliches-bulletin/amtliches-bulletin-die-verhandlungen?SubjectId=59324> (Abruf 17.05.23).



häuslicher Gewalt ist eine Reflexion der eigenen poimenischen Vorannahmen nötig. Kinder sind nicht unsere Zukunft, sondern unsere Gegenwart. Seelsorgekonzepte setzen deshalb meist zu spät an. Eine angemessene Kinderseelsorge muss Gewaltprävention zu ihrer Prämisse machen. Es geht nicht an, im nachhinein zu trösten – Kinder müssen von Anfang an geschützt werden. Dazu benötigt es mutige Seelsorgende, deren Wahrnehmung geschult ist und die es wagen, hinzuschauen und klar zu widersprechen, wenn jemand mal wieder meint, ein Klaps auf den Hintern oder eine Ohrfeige zur rechten Zeit hätte noch niemandem geschadet.

Literatur

Christian Pfeiffer, *Gegen die Gewalt. Warum Liebe und Gerechtigkeit unsere besten Waffen sind*, München 2019.

Oskar Pfister, *Anwendungen der Psychoanalyse in der Pädagogik und Seelsorge*, *Imago* 1 (1912), 56–82.

Markus Witte, *Der «Kanon» heiliger Schriften des antiken Judentums im Spiegel des Buches Ben Sira/Jesus Sirach*, in: Eve-Marie Becker/Stefan Scholz (Hg.), *Kanon in Konstruktion und Dekonstruktion. Kanonisierungsprozesse religiöser Texte von der Antike bis zur Gegenwart – Ein Handbuch*, Berlin/Boston 2012, 229–256.

Isabelle Noth ist Professorin für Seelsorge, Religionspsychologie und Religionspädagogik und Präsidentin der Aus- und Weiterbildung in Seelsorge, Spiritual Care und Pastoralpsychologie Schweiz (AWS).

Seelsorge im religionsunterrichtlichen Kontext

Evelyn Krimmer

«Entschuldigung, haben Sie vielleicht noch einen Moment Zeit?»

Manchmal brauchen Kinder und Jugendliche jemanden zum Reden: Die Eltern trennen sich, ein Familienmitglied ist schwer erkrankt, in der Schule läuft es nicht, die beste Freundin hat den Kontakt abgebrochen – das Leben kann kompliziert sein. Eltern, Freundinnen oder Freunde, nahestehende Menschen sind oft die erste Anlaufstelle. Doch auch in religionsunterrichtlichen Kontexten in der Schule oder der Kirchgemeinde signalisieren Kinder und Jugendliche Gesprächsbedarf, der unter Umständen aus persönlichen krisenhaften Situationen resultieren kann. Dies geschieht zunächst oft zwischen Tür und Angel auf der Suche nach Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern, die sie ernst nehmen. Deshalb ist die Unverbindlichkeit auf dem Flur, am Ende der Stunde oder an eigentlich «ungeschützten Orten» für sie zumindest vorerst der richtige Moment für ihre drängenden Fragen.

Wenn Alltagsroutinen durcheinandergeraten sind, Beziehungen und Freundschaften neu geordnet werden müssen, der Leistungsdruck überhandzunehmen scheint und ein junger Mensch nicht so recht weiss, wie es überhaupt weitergehen soll, sind die Möglichkeit und das Angebot zu einem vertraulichen Gespräch im religionsunterrichtlichen Kontext in Schule oder Gemeinde von grosser Bedeutung. Dabei können insbesondere Lehrpersonen oder Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch ehrenamtlich Mitarbeitende aus Sicht der Kinder und Jugendlichen aufgrund eines unter Umständen bereits bestehenden Ver-

trauensverhältnisses als geeignete Ansprechpersonen gelten. Die Notwendigkeit einer professionellen seelsorglichen Kompetenz auf Seiten von Akteurinnen und Akteuren in entsprechenden kirchlichen und schulischen Handlungsfeldern ist daher nicht nachdrücklich genug zu betonen.

Im Folgenden sollen zwei massgebliche theologische Verankerungen für seelsorgliches Handeln im religionsunterrichtlichen Kontext in Schule und Gemeinde skizziert werden.

Die erste theologische Verankerung bezieht sich auf den Angebotscharakter von Seelsorge. In Ex 3,14 stellt Gott sich Mose

namentlich vor: «Ich werde sein, der ich sein werde» oder auch «Ich bin der ‹Ich bin da›». Dieser Name Gottes entspricht seinem Wesen als (naher oder ferner) Begleiter des menschlichen Lebens. Menschen können dieses Angebot annehmen oder vernachlässigen, wie die Geschichte des Volkes Israel mit einem Wechselspiel beider Haltungen zeigt. Nähe und Gegenwart auf der einen, Freiheit und Unverfügbarkeit auf der anderen Seite werden zugleich in diesem Namen ausgedrückt. Wenn man nun nach den besonderen Merkmalen der seelsorglichen Begleitung von Kindern und Jugendlichen im religionsunterrichtlichen Kontext fragt, kann der Horizont

«Ich bin für dich da.»

Seelsorgliche Begleitung als stärkende Ermutigung mit bedingungslosem Angebotscharakter.



dieses Gottesnamens orientierend sein im Blick auf die zugrunde liegende Haltung und Motivation: Offenheit, Bedingungslosigkeit und Freiwilligkeit können als wesentliche Kennzeichen seelsorglichen Handelns im religionsunterrichtlichen Kontext markiert werden. Seelsorge, beispielsweise in Gestalt eines persönlichen Gesprächs in vertrauensvollem Rahmen, ist als offenes Angebot zu verstehen, wobei weder die Einstellung zur Kirche noch bestimmte Glaubensüberzeugungen oder das konkrete Anliegen, das vorgebracht wird, die Zusage des «Ich bin da» entkräften könnten, die im seelsorglichen Handeln Gestalt gewinnt. Wenn auch erkennbare Krisensituationen es erfordern, den ersten Schritt auf Betroffene zuzugehen, bleibt die Annahme einer seelsorglichen Beratung doch eine freie Entscheidung. So ist es von Bedeutung, sich als seelsorglich beratende Person immer wieder ins Bewusstsein zu rufen, dass sich das Ergebnis einer seelsorglichen Begegnung letztlich der eigenen Verfügbarkeit entzieht. Die eigene Verantwortung darf somit in den Rahmen der eigenen Begrenzung gestellt werden, während die gerade auch vor dem Hintergrund der Selbstoffenbarung Gottes zu begreifende Zusage «Ich bin für dich da» zugleich den bedingungslosen Angebotscharakter in jeder seelsorglichen Situation erkennen lässt.

Als zweite theologische Verankerung ist der Aspekt der Ermutigung zu nennen. Eine wesentliche Aufgabe der Seelsorge im religionsunterrichtlichen Kontext stellen die (Einzel-)Gespräche dar, die sich in der Regel nicht als geplante Beratungen, sondern vielmehr in Gestalt von spontanen Gesprächsanlässen vollziehen und daher eine spezifische Gesprächskompetenz erfordern. Auch wenn die vorschnelle Kategorisierung eines vorgetragenen Anliegens oder Problems unzulässig ist, gibt es unbeschadet einer gewiss umfassenden Themenbandbreite doch auch häufig wiederkehrende Beratungs- und Konfliktthemen, die je besondere Formen der Intervention nötig machen und somit zuallererst das Erfordernis einer guten Kenntnis seelsorglicher Intervention vor Augen treten lassen. Insbesondere für weniger schwerwiegende Gesprächsthemen

eignen sich die ressourcen- und lösungsorientierten Gespräche auf der Basis des systemischen Beratungsansatzes, die nicht in der beratenden, sondern in der ratsuchenden Person den Experten oder die Expertin der je eigenen Situation sehen. Im gemeinsamen Gesprächsprozess des Sich-Beratens versucht die seelsorglich tätige Person, die verschütteten Problemlösungskompetenzen des bzw. der anderen aufzuspüren und zu aktivieren und somit Mut zu sich selbst zu machen. In Anlehnung an die Frage «Was willst du, dass ich für dich tun soll?», die Jesus in Mk 10,46ff. dem hilfeschreitenden Blinden stellt, kann gleichsam von einer Aktivierung der von Gott geschenkten Selbstkompetenz gesprochen werden, insofern eine individuelle Komponente der gottgegebenen Würde und Ebenbildlichkeit des Menschen in seiner Verantwortung für die Welt und für sich selbst liegt.

Somit kann Seelsorge im religionsunterrichtlichen Kontext als ein Angebot, das Leben zu begleiten, sowie darüber hinaus als stärkende Ermutigung begriffen werden, sich als von Gott mit Selbstkompetenz ausgestatteter Mensch zu begreifen. Insofern kann Seelsorge im religionsunterrichtlichen Kontext einen Beitrag zu einer am Bedarf und an den Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen orientierten Gemeinschaft leisten und bietet Begleitung für Kinder und Jugendliche im Geiste einer bedingungsfreien, wertschätzenden und dialogischen Gesprächskultur bei ihrer Suche nach Sinn, ihren Lebensfragen, ihrer persönlichen Entwicklung, in Krisen und da, wo sie eine eigene Spiritualität entdecken wollen.

Literatur

- Timm H. Lohse, Das Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung, Göttingen 2020. Comenius-Institut (Hg.), Evangelische Schulseelsorge. Empirische Befunde und Perspektiven, Münster u.a. 2019. Ralf Koerrenz/Michael Wermke (Hg.), Schulseelsorge – ein Handbuch, Göttingen 2008.

PD Dr. Evelyn Krimmer ist Dozentin für Religionspädagogik am Institut für Praktische Theologie, Abt. Seelsorge, Religionspädagogik und Religionspsychologie.

Young Carers – Kinder und Jugendliche zwischen Sorge und Fürsorge

Nikolett Móricz

I.

In der Schweiz kümmern sich etwa 8 Prozent der Kinder und Jugendlichen im Alter von 10 bis 15 Jahren um erkrankte Familienangehörige oder nahestehende Personen in ihrem sozialen Umfeld (Leu/Wepf, 2023, 5). Young Carers sind in der Gesellschaft weitgehend unsichtbar, da sie nicht dem normativen Anspruch einer geschützten Kindheit entsprechen. Kindheit wird in der Öffentlichkeit als eine behütete Lebensphase betrachtet, in der Kinder vor allem Empfänger:innen von Pflege und Betreuung sind, deren Verantwortung bei Erwachsenen ist. Viele Kinder und Jugendliche müssen jedoch bereits in jungen Jahren eine Betreuungsrolle übernehmen und Aufgaben erfüllen, die in der Regel von erwachsenen Angehörigen oder qualifizierten Fachpersonen übernommen werden sollten. Ihr enormer Beitrag zur Fürsorge wird von der Gesellschaft weder erkannt noch wertgeschätzt oder in irgendeiner Form honoriert. Die Situation von Young Carers ist erst kürzlich international in den Fokus der Sozial- und Humanwissenschaften gerückt. Das Ziel neuerer soziologischer Ansätze besteht darin, geeignete Förderangebote für die Betroffenen zu entwickeln und ihre Partizipation sowohl an politischen Entscheidungsprozessen als auch an wohlfahrtsstaatlichen Massnahmen zu ermöglichen (Wihstutz/Schiwarov, 2018). Pädagogische Studien richten ihr Augenmerk auf die schulische Situation von pflegenden Kindern und bieten integrative Handlungsmöglichkeiten, um ihre Bildungschancen zu erhöhen (Kaiser, 2017). Aus der Perspektive der Pflege-

wissenschaften wurde 2014 in Trägerschaft der Careum Stiftung in Zürich ein longitudinales interdisziplinäres Forschungsprojekt gestartet, um das Bewusstsein in der Gesellschaft für das Thema zu schärfen und die Vernetzungsmöglichkeiten von Young Carers und Young Adult Carers zu fördern. Dementsprechend eröffnet die Versorgung von pflegebedürftigen Angehörigen durch Kinder und Jugendliche auch für die Kinder- und Jugendseelsorge neue Fragehorizonte und Handlungsfelder, die in diesem Beitrag nun ansatzweise und ohne Anspruch auf Vollständigkeit, skizziert werden.

II.

Erfahrungsgemäss übernehmen Kinder unbezahlte Care-Arbeit, wenn aufgrund fehlender finanzieller, personeller und zeitlicher Ressourcen oder aufgrund struktureller Probleme sogenannte Sorgelücken im Versorgungssystem entstehen. Unter diesen Umständen müssen sie dann nicht altersgerechte Betreuungsaufgaben übernehmen, die von praktischen Tätigkeiten wie Kochen und Hausarbeit über körperliche Pflege, emotionale Unterstützung und Erziehungspraktiken bis hin zu administrativen und finanziellen Hilfestellungen reichen. Mädchen sind häufiger betroffen als Jungen, und sie berichten generell von intensiveren Betreuungstätigkeiten und höheren Erwartungen seitens ihres direkten Umfelds (Leu/Wepf, 2023, 25). Sie wachsen in einem Spannungsfeld zwischen Schule und Pflgetätigkeiten auf, haben Schwierigkeiten, an Freizeitaktivitäten teilzunehmen und au-

sserhalb der Familie soziale Kontakte zu pflegen. Aufgrund ihrer isolierten und tabuisierten Situation können sie oft zum Ziel von Mobbing durch ihre Altersgenossen werden. Die kontinuierliche Belastung ohne Erholungsphasen kann zu chronischer Müdigkeit führen und sich negativ auf ihre physische und psychische Gesundheit auswirken. Diese Stressfaktoren können langfristig ihre persönliche und berufliche Laufbahn beeinflussen, da sie oft auch im Erwachsenenalter in der Pflegerolle verbleiben (Leu/Wepf, 2023, 44).

Eine ausschliesslich defizitorientierte Perspektive auf die Situation von Young Carers ist jedoch nicht zielführend. Durch die Übernahme von Betreuungsaufgaben können betroffene Kinder schrittweise soziale, praktische und sogar fachspezifische Kompetenzen erwerben und einen starken Verantwortungssinn entwickeln. Resiliente Jugendliche können aus ihrer belasteten Kindheit wertvolle persönliche Ressourcen für ihre Zukunft schöpfen, und es ist bemerkenswert, dass überdurchschnittlich viele von ihnen sich in ihrer Berufswahl für helfende Professionen entscheiden (Leu/Wepf, 2023, 34).

III.

Dieser kurze inhaltliche Überblick skizziert die zentralen Themen- und Handlungsfelder, die in der Kinder- und Jugendseelsorge weiter erforscht und in zukünftigen Forschungsprojekten genauer untersucht werden könnten:

Wie Ibrahim Omar in seinem Beitrag in diesem Heft ausführt, ist die Vorstellung von Kindheit ein historisch wandelbares



Csenge Solt, *Zwischen zwei Welten* (2023). Foto: Nikolett Móricz.

Konstrukt. Kinder, die sich um andere sorgen, sind jedoch weder ein neues Phänomen noch auf bestimmte Kulturen, Gesellschaften oder Milieus beschränkt (Wihstutz/Schiwarov, 2018). Young Carers stehen vor Spannungen und Ambivalenzen in Bezug auf die Interdependenzen ihrer Sorgeverhältnisse, die sich aus dem Bedürfnis nach Schutz einerseits und dem Wunsch nach Autonomie andererseits ergeben. Die Jugendseelsorge trägt die Verantwortung, die Konzepte von Kindheit in öffentlichen und fachspezifischen Diskursen kritisch zu reflektieren und zu hinterfragen, inwiefern Care-Arbeit als Teil einer «altersgerechten» Kindheit betrachtet werden kann. Die Sensibilisierung von Fachpersonen im Schul- und Gesundheitswesen sowie in Organisationen, Institutionen und Kirchgemeinden, einschliesslich der Ausbildung angehender Seelsorger:innen,

kann dazu beitragen, Young Carers zu identifizieren und ihnen Förderungsangebote anzubieten. Des Weiteren können sich Seelsorger:innen als «Anwält:innen» von Young Carers in interdisziplinären und interreligiösen Arbeitsgruppen engagieren und sich dafür einsetzen, dass die Betroffenen in Entscheidungsprozesse und die Gestaltung von Projekten aktiv miteinbezogen werden. Schliesslich können die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Young Carers in Bezug auf Transzendenz fokussiert werden: Es wäre empfehlenswert zu untersuchen, ob und wie Religion und Spiritualität, religiöse Gemeinschaften und Werte ihre Sorge-situationen beeinflussen und welche potenziellen Risiken und/oder Ressourcen sich daraus für die Bewältigung des Alltags und die zukünftige persönliche und berufliche Laufbahn ergeben können.

Literatur

- Steffen Kaiser, *Heranwachsen im Spannungsfeld von Schule und Pfllegetätigkeiten. Zur schulischen Situation von pflegenden Jugendlichen*, Berlin 2019.
- Agnes Leu/Hannah Wepf u.a., *Young Carers erkennen und unterstützen*, Zürich 2023.
- Anne Wihstutz/Juliane Schiwarov, *Kinder als Sorgende – Anmerkungen aus kindheitssoziologischer Perspektive*, in: Andreas Lange u.a. (Hg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie*, Wiesbaden 2018.
- Dr. Nikolett Móricz CAS SPKS AWS, ist Postdoktorandin und Assistentin am Institut für Praktische Theologie, Abt. Seelsorge, Religionspädagogik und Religionspsychologie.

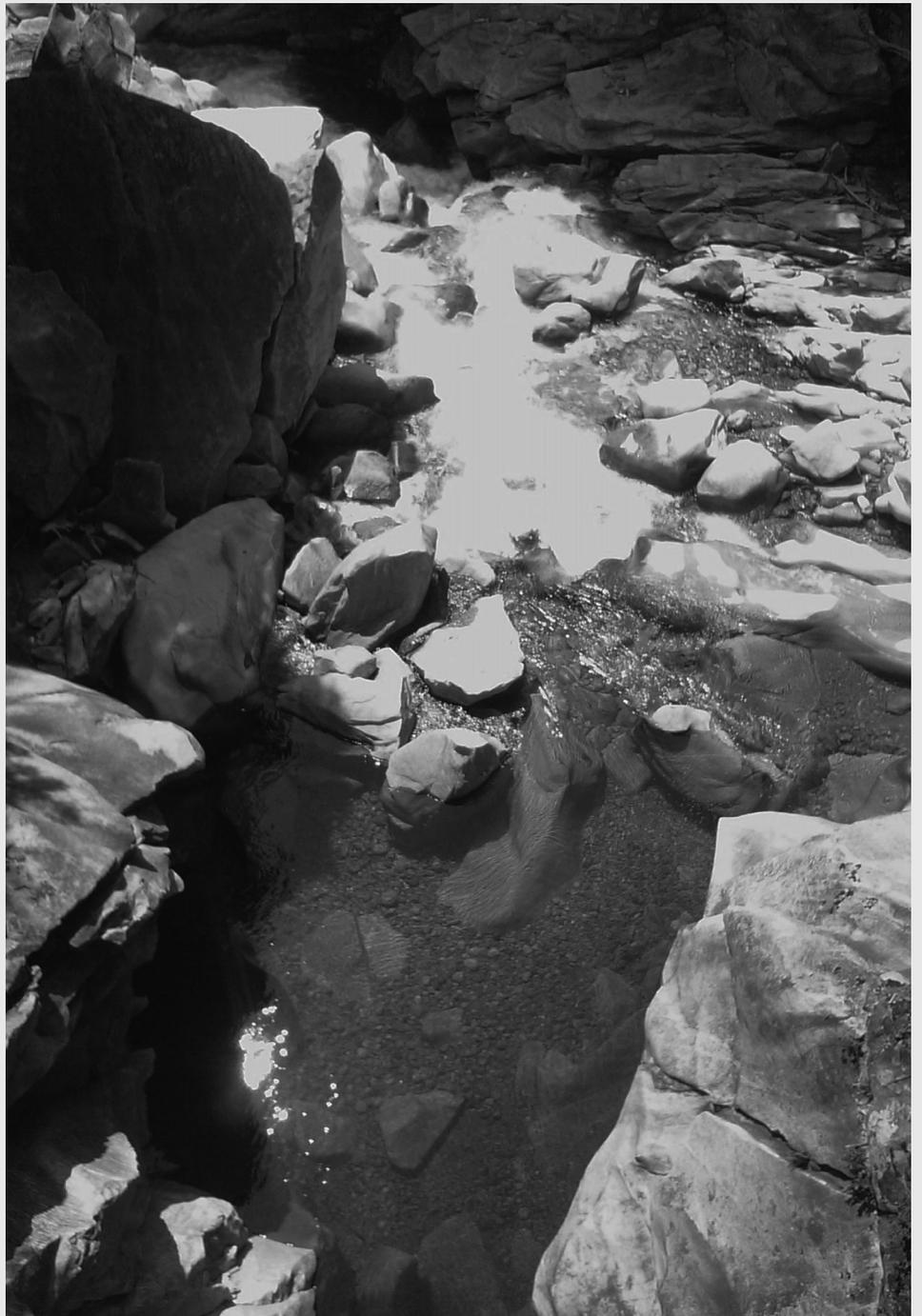
«Dieses verdammte Schicksal»

Seelsorgliche Begleitung von Jugendlichen in gesundheitlichen Krisen

Thomas Wild

Kritische Lebensereignisse können tiefgreifende Erschütterungen mit sich bringen. Sie entziehen sich dem Verstehen und der Einflussnahme. Zumeist stehen Betroffene solchen Ereignissen fassungslos gegenüber. Die Willkür, mit der gewisse Geschehnisse in das Leben von Individuen oder Gruppen einbrechen, bringt Welt und Selbstbild durcheinander. Nach Anthony J. Wiener (1930–2012) sind Krisen charakterisiert durch drei Merkmale: durch die Wahrnehmung von Bedrohung und Überforderung, durch den Anstieg von Verunsicherung und durch die dringliche Notwendigkeit von Handlungsentscheidungen. Insbesondere die akute Überforderung von Verhaltensgewohnheiten durch belastende äussere und innere Erlebnisse macht die Krisenerfahrung zu einer paradoxen Notlage, in der die persönlichen oder kollektiven Handlungsspielräume eingeengt sind und gleichzeitig Entscheidungen fordern. Diese Umschreibung der Krisenerfahrung trifft grundsätzlich auch auf Krisen im Jugendalter zu. Und sie kann auch die seelische Verfasstheit aufgrund der Eröffnung einer diagnostizierten Krankheit oder der Realisierung der Unfallfolgen ausdrücken. Was aber gilt es in der seelsorglichen Begleitung von Jugendlichen in gesundheitlichen Krisen besonders zu beachten?

Das Jugendalter ist zwar per se keine Zeit der Krise, aber eine «Zeit des Wandels» (Matthias Günther). Die sozialen, körperlichen, psychischen und kognitiven Veränderungen prägen diese Lebensphase und erfordern ein kommunikatives Umfeld, in dem der oder die Jugendliche experimentieren darf, ohne abgestraft zu werden. Ein Spitalaufenthalt isoliert und untergräbt



Verzasca, Tessin. Foto: Thomas Wild.

die Primärbeziehungen. Was das Social Distancing an Auswirkungen für Jugendliche bedeutet, wurde in der Corona-Krise erkennbar. Auch ausserhalb von Pandemien werden Familie, Freundinnen und Freunde, Peers, aber auch Lehrkräfte und andere Bezugspersonen bei einer Hospitalisation schmerzlich vermisst. Gleichzeitig befindet sich das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen in einem äusserst sensiblen Wachstumsprozess. Kummer und Angst vor Verlust, Ausgrenzung oder mangelnder Akzeptanz gehören zur Wirklichkeitserfahrung Jugendlicher. Eine schwere Erkrankung oder eine langfristige körperliche Beeinträchtigung trifft das ohnehin vulnerable Selbstverständnis heftig. Das erwachende Bewusstsein, das eigene Leben aktiv (mit-)gestalten zu können, wird durch eine gesundheitliche Krise empfindlich gestört. Die Selbstverständlichkeit intrinsischer Lebensmotivation ist irritiert. Fragen nach Lebenssinn und Kohärenz brechen über die Betroffenen herein.

Die seelsorgliche Begleitung sieht die akzidentelle Krise auf dem Hintergrund dieser «Liminalität» (Victor W. Turner) des Jugendalters. Sie geht davon aus, dass sie nicht gleichermassen – wie das bei Erwachsenen möglich ist – auf Krisenbewältigungserfahrungen zurückgreifen kann und dass die Bereitschaft, sich einem Seelsorger oder einer Seelsorgerin anzuvertrauen, also der (in der Regel) fremden Person in der eigenen Krise zu zeigen und Ambivalenzen zu überwinden, einen besonderen Motivationsprozess benötigt (vgl. Liechti, 2022). Gleichzeitig sind Fremdheit und Andersartigkeit für Jugendliche auch Gelegenheiten, neue Erfahrungen zu machen. Die situative Nähe bei relationaler Distanz – die Erfahrung, dass hier jemand kommt, der oder die mich in meiner Krise und Kränkung sieht, der oder die mich respektiert und in meinen Stärken würdigt usw. – schafft eine hic-et-nunc-Vertrauensbasis. Seelsorgliche Begleitung von Jugendlichen beinhaltet überdies oft eine «Dimension helfenden Handelns» (Matthias Günther) – sie hat sozusagen einen ausgewiesenen *diakonischen* Charakter, der über das Zeichenhafte hinausgeht. Eine Jugendliche kann nach

einem schlimmen Absturz mit diversen Frakturen nicht mehr einschlafen. Erst die (seelsorgliche) Idee und Vermittlung ihres persönlichen Kopfkissens lässt sie abends ruhiger werden. Ein Lehrling, der nach einem Autounfall in Gefahr ist, seinen rechten Arm zu verlieren, überwindet seine suizidalen Gedanken, als der Seelsorger eine Begegnung mit seinem Ausbildungschef organisiert, der ihm zusichert, die Lehre fortsetzen zu können. Eine 17jährige liegt mit einer Pneumonie auf der Intensivstation und kann aufgrund der Pandemie-massnahmen auch nicht von ihren Eltern besucht werden – die Seelsorge und die Pflegeexpertin holen beim Klinikdirektor eine Ausnahmegewilligung ein. Eine 15jährige gerät am Sterbebett ihrer zwei Jahre älteren Schwester in einen unkontrollierbaren Ausnahmezustand und lässt niemanden mehr an sich heran – bis die Seelsorge mit den Eltern zusammen nach einer Freundin Ausschau hält, die sofort kommt und nicht nur einen körperlichen Kontakt herstellt, sondern der Verzweiflung durch eine Fluchtirade zu zweit (vgl. den Titel) Luft verschafft.

Die Beispiele illustrieren, dass sich Wahrnehmung, Empathie und Fürsorglichkeit in praktischen und praktikablen Interventionen konkretisieren müssen, damit Jugendliche Dimensionen von *Verlässlichkeit* erfahren und für die (weitere) Inanspruchnahme von Support motiviert werden. Im Vordergrund steht die *Entlastung* – beispielsweise durch die Wiederaufnahme von unterbrochenen Kontakten. Häufig ist das Einbinden von signifikanten Bezugspersonen angezeigt. Bevor die krisengeschüttelte Person die Situation adäquat einschätzen und sich konstruktiv mit dieser auseinandersetzen kann, müssen äussere Bedingungen an die inneren Strukturen des Individuums «assimiliert» (Jean Piaget) werden. Jugendliche können sich renitent und provokativ verhalten, wenn sie sich unwohl, bedrängt oder missachtet fühlen. Es braucht seitens der Seelsorge keine anbiedernde Taktik, um in Kontakt zu kommen. Authentizität und Klarheit genügen meist, um den allfälligen Widerstand zu lösen oder erstarrte Muster in Bewegung zu bringen. Jugendliche können oft überraschend unverkrampft über

ihren Glauben, ihre Fragen, Zweifel und Werte reden. Wenn sie intuitiv spüren, dass sie die Sinnhaftigkeit des Lebens in Frage stellen dürfen («wie soll mein Leben weitergehen?», «will ich so weiterleben?» usw.) und nichts tabuisieren müssen, wird der Kontakt durchaus auch philosophische und theologische Themen zulassen. Wichtig scheint mir, dass die Seelsorgerin oder der Seelsorger sich nicht hinter einem professionellen Habitus versteckt, sondern etwas vom eigenen Ringen um die Kohärenz des Lebens und vom eigenen Leiden an der Inkohärenz der Welt durchschimmern lässt. Denn Krisen in Jugendjahren sind erste Zuspitzungen und Wendepunkte, die das Leben in Frage stellen, zum Nachdenken und Umdenken zwingen und tiefer in uns liegende Bedürfnisse bewusstmachen.

Literatur

Matthias Günther, Jugendseelsorge.

Grundlagen und Impulse für die Praxis, Göttingen 2018.

Jürg Liechti, Dann komm ich halt, sag aber nichts. Motivierung Jugendlicher in Therapie und Beratung, Heidelberg 2022.

Thomas Wild, Seelsorge in Krisen. Zur Eigentümlichkeit pastoralpsychologischer Praxis, Göttingen 2021.

Dr. Thomas Wild ist Geschäftsleiter der Aus- und Weiterbildung in Seelsorge, Spiritual Care und Pastoralpsychologie Schweiz (AWS).

Über/für/mit/von Kinder(n)?

Fragen und Einsichten aus der Kindertheologie

Georgiana Huian

Was ist die Stellung der Theologie gegenüber Kindern? Ist das «Kind» ein hermeneutischer Schlüssel, ein Objekt der Erziehungspraktiken, sogar ein Vorbild fürs Theologisieren? Neue theologische Entwürfe haben Kinder nicht nur als Forschungsthema, sondern auch als Subjekte des Wachsens-in-Christus, als Teilnehmende in Debatten mit Erwachsenen oder als eigenständige Künstlerinnen und Künstler des Denkens (wieder-)entdeckt. Kindertheologie wird zugleich *über, für, mit und von* Kinder(n) geschaffen.

Über Kinder

Verschiedene theologische Disziplinen setzen sich nach dem Übergang ins dritte Millennium häufiger mit der Figur des Kindes auseinander. Das Konzept von *Child Theology* wird insbesondere von Marcia Bunge, Keith White, Haddon Willmer und John Collier stark geprägt. Diese «Kind-aufmerksame Theologie» möchte wesentliche theologische Themen mit Hinblick auf Kinder und Kindheit neu denken. Gleichzeitig wird das Kind als «Kategorie der Analyse» verstanden. Um die Reduktion von Kindern auf Forschungsobjekte zu vermeiden, spricht man über «Theologie in Solidarität mit Kindern» (Bunge/Eide, xvii). Epitheta wie «Kind-zentriert» oder «Kind-zentrisch» werden eher vermieden, um das Kind nicht an die Stelle Gottes zu setzen.

Was leistet diese neue Perspektive? Zuerst bringt sie die «Herausforderungen und Beiträge» sowie die «Vulnerabilitäten und Stärken» der Kinder ans Licht; gleichzeitig wird die Verantwortung der Erwachsenen gegenüber Kindern betont (Bunge/Eide, xvii). Ausserdem wird die Wahrnehmung der Kinder in der christlichen Tradition neu bedacht. Mit kriti-

schem Auge wird die Verflechtung einer «hohen» und einer «niedrigen» Sicht analysiert: Einerseits werden Kinder als Bilder Gottes, Gaben und Modelle des Glaubens verstanden, andererseits als gefallene Kreaturen in der Nachfolge Adams, welche der Erziehung bedürfen (Bunge/Wall, 85–6). Weiterführend könnte man fragen, wie das christliche Denken zwischen eschatologischer Projektion (vgl. Mt 18,3) und entwicklungspsychologischem Verständnis des Kindseins seinen Weg findet. Und schliesslich, wie ist der Bezug zu real existierenden Kindern?

Für Kinder

Kindertheologie definiert sich ebenfalls als eine Theologie für Kinder. «Für» fungiert im doppelten Sinne – als Zweckbestimmung und Repräsentativität. Einerseits gibt es eine praktische, pastorale, pädagogische und soziale Dimension: Es wird für die Kinder im Hinblick auf ihre Besonderheiten, Bedürfnisse und Potenziale gedacht und gehandelt. Andererseits geht es darum, die Stimme der Kinder nicht ungehört zu lassen, sondern sie so treu wie möglich zu vertreten. Da die Kinder ihre eigene Stimme in wissenschaftlichen Diskursen nicht erheben können, übernimmt die Kindertheologie die Aufgabe, diese Stimme zu artikulieren. «Für Kinder» bedeutet sowohl «zugunsten der Kinder» als auch «an ihrer Stelle» und «in ihrem Namen». Um die Stimme der Kinder auszudrücken, muss man zuerst wissen, was dem kindlichen Denken, Fühlen und Handeln spezifisch ist. Darüber hinaus stellen sich wichtige Methodenfragen zum Entwurf einer Theologie mit dem Kind in der Mitte (vgl. Mt 18,2).

Mit Kindern und wie Kinder

Jan Grobbelaar hinterfragt die Herausforderung, Theologie in Zusammenarbeit mit Kindern zu treiben: «Why are we still seeking for methodologies of doing theology with children after 20 centuries of theologizing (...)? Why are we struggling to include children's agency in our ways of doing theology?» Für erwachsene Theologinnen und Theologen ist es nicht einfach, Kinder als Co-Theologisierende z.B. in ihren Textauslegungen miteinzubeziehen. Wie kann eine authentische Theologie aus der Sicht der Kinder gewonnen werden, ohne dass die Erwachsenen-Perspektive den Diskurs beeinflusst oder verfälscht? Können Erwachsene überhaupt ihre eigenen Brillen weglassen, um theologische Fragen durch die Augen eines Kindes frisch zu betrachten? Vielleicht ist die Sicht einer partizipativen Theologie, die *mit* Kindern gestaltet wird, eine Utopie. Denn es braucht nicht nur die Präsenz der Kinder, sondern auch der Erwachsenen, die *wie* Kinder denken, agieren und die Welt verstehen. Um diese Möglichkeit auszuloten, wäre eine performative Theologie nötig, in der die Erwachsenen wichtige Dimensionen des Kindseins erleben, verinnerlichen und umsetzen.

In seinem Aufsatz «Reimagining Hope *with and like* Children» schlägt Dirk Smit vor, Kinder-spezifische Tätigkeiten in die Theologie einzuholen. Mutiges Träumen, imaginatives Denken und spielerisches Gestalten sind Ressourcen einer Theologie, die sich von Kindern inspirieren lässt. In diesem Kontext sind Kinder auch als «Metapher der Hoffnung» (J. Moltmann) sowie als Zeichen der Schönheit der Erneuerung betrachtet (Smit, 229). *Child Theology* gibt also neue Impulse für eine lernbereite, sich transformierende, in der Hoffnung wachsende Theologie.



Artemisia Gentileschi: Christus segnet die Kinder. Ausgestellt in der Santi Ambrogio e Carlo Kirche, Rom.
Quelle: Wikipedia.

Von Kindern

Kinder sind nicht nur Mitdenkende, sondern auch Sinnsuchende und Sinnstiftende. Um die Kindheit neu zu denken, sollten wir die Kinder in ihrem Denkpotezial wertschätzen und ihre Kreativität entfalten lassen. In einem berührenden Kapitel mit der Überschrift «Children as Theologians» stellt Eileen Lindner Situationen vor, in denen Kinder als Theologieschaffende erscheinen. Es geht nicht nur darum, die kognitive Fähigkeit der Kinder zu zeigen, sondern vielmehr zu beweisen, dass Kinder angesichts der grossen Fragen des Lebens und des Todes, des Glücks und des Leidens ein eigenes Denk-

system entwickeln. Kinder können – erstaunlicherweise – konstruktive theologische Antworten mit spiritueller Tiefe entwerfen.

Wortspiel?

Theologie über, für, mit und von Kinder(n) ist mehr als ein Wortspiel, es ist eine ernste und komplexe Beschäftigung. Wird sie zu einer Kernaufgabe für die Theologie der Zukunft? Zweifellos, wenn sie die Kreativität, das Spielen und die Offenheit des Kindes integriert.

Literatur

- Marcia J. Bunge/Megan Eide, Introduction. Strengthening Theology by Honoring Children, in: Marcia J. Bunge (Hg.), *Child Theology. Diverse Methods and Global Perspectives*, Maryknoll 2021, xiii–xxv.
- Marcia J. Bunge/John Wall, Christianity, in: Don S. Browning/Marcia J. Bunge (Hg.), *Children and Childhood in World Religions. Primary Sources and Texts*, New Brunswick 2009, 83–150.
- Jan Grobbelaar, Doing Theology with Children. Some Challenges for Adult Theologians, *HTS Theologies Studies/Theological Studies* 75 (2019), a5636. <https://doi.org/10.4102/hts.v75i1.5636>
- Eileen W. Lindner, Children as Theologians, in: Peter B. Pufall/Richard P. Unsworth (Hg.), *Rethinking Childhood*, New Brunswick 2004, 54–68.
- Dirk J. Smit, Reimagining Hope *with and like* Children, in: Marcia J. Bunge (Hg.), *Child Theology. Diverse Methods and Global Perspectives*, Maryknoll 2021, 206–229.

Prof. Dr. Dr. habil. Georgiana Huian ist Assistenzprofessorin für Systematische Theologie und Ökumene am Institut für Christkatholische Theologie.

Eintauchen in die Tiefe(n) des Lebens

Die Taufe von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde

Angela Berlis

«Dann war es Zeit für die Erneuerung des Taufversprechens. «Merlins Taufbecken», wie Lukas es spontan nannte, stand vorne in der Mitte der Kirche. Alle wurden eingeladen, nach vorne zu kommen und mit dem Wasser ein Kreuzzeichen zu machen. Es war ein besonderer Moment. Ich hebe Lukas hoch und er weiss nicht, was er tun soll. Ich nehme ein wenig Wasser und male ihm ein Kreuzzeichen auf die Stirn. Die Zeit steht still. Er schaut mich an und tut dasselbe bei mir, ganz ruhig und andächtig. Wir setzen uns wieder. «Gutes Wasser, nicht wahr, Mama?», sagt Lukas. Es fällt mir auf, dass fast alle, die vom Taufbecken zurückkommen, ein Lächeln auf dem Gesicht haben.»

Der vierjährige Lukas hat gerade die Taufe seines kleinen Bruders Merlin miterlebt. Seine eigene Taufe im Säuglingsalter ist durch Erzählungen seiner Eltern und Fotos Teil seiner persönlichen Erinnerungen geworden. Bei Merlins Taufe vollzieht Lukas' Taufe nun auf verschiedenen Ebenen mit.

Im liturgischen Geschehen wird Glaube erfahrbar weitergegeben. Sakramentalität und Transzendenz werden auf unterschiedlichen Ebenen und von Menschen verschiedenen Alters erfahren und miteinander geteilt. Das Kind auf dem Arm seiner Mutter erfasst die Bedeutung von Nähe, Kreuzzeichen und Wasser intuitiv – was wiederum Auswirkungen auf die Mutter hat, die (wie die anderen Mitglieder der Gemeinde auch) mit einem Lächeln zu

ihrem Platz zurückkehrt. Liturgie kann – wie hier geschehen – eben auch Sorge für die Seelen, «Seelensorge» sein.

Wenn heute Eltern sich für oder gegen die Taufe ihres Kindes entscheiden, sind sie in der Regel nicht mehr an der Befreiung von der «Erbsünde» interessiert, sondern wollen das eigene Kind unter den Schutz und Segen Gottes stellen. Dabei kann die Taufe ihres Kindes für Eltern «zu einer biographischen Rückreise» und damit «zur Rückbindung an eine kirchliche Herkunft» (K. Fechtner) werden.

Die Erfahrung einer nicht mehr selbstverständlich christlich geprägten Gesellschaft bietet die Möglichkeit zur Besinnung auf wesentliche Aspekte der Taufe als Grundsakrament. Neuere liturgische Entwürfe und Formulare vieler Kirchen sehen heute nicht mehr nur die Taufe im Säuglings- oder Kleinkindalter, sondern auch für spätere Altersstufen vor: für Kinder im Kindergarten- oder Primarschulalter, für Jugendliche und für Erwachsene.

In der frühen Kirche war die Glaubensunterweisung vor und nach der Taufe üblich. Damit einher ging das Bewusstsein für die Zusammengehörigkeit von Katechese, Taufe und Mystagogie, eine ganzheitliche Einführung oder Einweihung in das Geheimnis des Glaubens. Kinder sind in aller Regel für solche alle Sinne umfassenden Hinführungen in den Glauben offen. Die Vorbereitung auf die Taufe kann im Erzählen biblischer Geschichten bestehen, oder auch darin, Kinder und Jugendliche mit der existenziellen Tiefensymbolik der Taufe – etwa dem starken Symbol des Wassers – vertraut zu machen. Auch

die Beschäftigung mit der ikonographischen Tradition oder ein (aktueller oder virtueller) Ausflug zu frühchristlichen Baptisterien kann eine gute Hinführung bedeuten.

Wie kann der Weg zur Taufe liturgisch mit Kindern oder Jugendlichen, die getauft werden wollen, gestaltet werden? Dazu soll beispielhaft das Taufformular der deutschen altkatholische Kirche kurz dargestellt werden.

Für Jugendliche (und Erwachsene) ist eine Zeit der Vorbereitung in drei Stufen vorgesehen. Die erste Stufe beginnt mit der Aufnahme in das Katechumenat, bei dem sich der/die Jugendliche während des Gottesdienstes vorstellt oder vorgestellt wird. Am Anfang des Wortgottesdienstes bekommt der/die Katechumene eine Bibel überreicht und es wird der Effata-Ritus (Öffnung der Sinne) vollzogen. Am Ende der Eucharistiefeier, vor Sendung und Segen, spricht der/die Ordinierte ein Gebet um Schutz und Bewahrung und legt der Taufbewerberin die Hände auf. Dem können sich Gemeindeglieder anschliessen. Die zweite Stufe des Katechumenats ist bezeichnet als «Stärkung auf dem Weg zur Taufe». Der Taufbewerberin wird im Gottesdienst nach der Predigt der (meist handschriftlich für diese Gelegenheit abgeschriebene) Text des Glaubensbekenntnisses überreicht, das sie nun zusammen mit der Gemeinde betet. Danach folgt die Salbung mit dem Katechumenenöl. Anschliessend werden dem/der Katechumene ein paar Salzkörner u.a. mit den Worten, «Gib N im Zeichen des Salzes Anteil an der Weisheit, die von dir kommt»,

gereicht. Beim «Vaterunser» kann allenfalls der Text dieses Gebets überreicht werden.

Die dritte Stufe, die eigentliche Tauffeier, beginnt nach der Predigt in der Eucharistiefeier mit der Segnung des Wassers. Im Lobpreis über das Taufwasser wird erinnert an die Schöpfung, an den Durchzug durch das Rote Meer ins Land der Verheissung, an Jesu Taufe im Jordan und an den Taufauftrag des Auferstandenen. Nach dem Tauf- bzw. dem Glaubensbekenntnis folgen die Spendung der Taufe und der Firmung, die Handauflegung und Salbung sowie die Übergabe des Taufkleides oder eines Taufschals und der Kerze. Abschliessend wird um die Kraft des Heiligen Geistes gebetet, dass wir «dich dankbar in deiner Schöpfung erkennen, für Gerechtigkeit eintreten und dem Frieden dienen».

Insgesamt wird mit solchen Tauffeiern versucht, biblischem Zeugnis und altkirchlicher Überlieferung, aber auch der heutigen pastoralen Situation gerecht zu werden. Taufe bedeutet, sich «zu einem Leben aus den Verheissungen und in der Nachfolge Jesu Christi» zu bekennen; andererseits wird der Tatsache Rechnung getragen, dass Getaufte sich in unterschiedlicher Weise am Leben der Kirchgemeinde beteiligen. Immer aber geht es um die Eingliederung in die Kirche und um die Bezogenheit von Taufe und Gemeinde aufeinander. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, dass die versammelten Gemeindeglieder bei jeder Taufe (wie auch bei der Erstkommunion und der Firmung sowie in der Osternachtliturgie) ihr eigenes Taufversprechen erneuern. Die Taufe ist nicht der Beginn des Glaubensweges, sondern die Eingliederung in die Kirche, die Paulus «Leib Christi» (1 Kor 12, 12. 27) nennt. Im Englischen ist der Begriff des «baptismal living» geprägt worden, was im Deutschen mit «Leben aus der Taufe» übersetzt werden kann. Wenn Kinder und Jugendliche sich auf dieses Leben als Getaufte einlassen, können sie darin begleitet werden, sich als im Glauben und in der Erkenntnis der Liebe Gottes Wachsende zu begreifen. Dies bedeutet immer auch das Eintauchen in die Tiefe(n) des Lebens.



Das Taufbecken steht im Mittelpunkt der Kirche in Thalkirch im Safiental GR (erbaut 1441).

Von jeher bietet die Kirche Menschen Schutz und Zuflucht.

Foto: Susanne Hauray von Siebenthal

Literatur

Angela Berlis, Heute leben aus der Taufe.

Theologische Reflexionen in praktischer Perspektive, Ökumenische Rundschau 53 (2004), 282–297 (mit Literaturhinweisen).

Rowan Williams, Christsein heute. Taufe, Bibel, Abendmahl, Gebet (Glaube heute), Zürich 2023.

Die Feier der Taufe im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland, hg. von der Liturgischen Kommission, Bonn 2004.

Prof. Dr. Angela Berlis ist Professorin für Geschichte des Altkatholizismus und Allgemeine Kirchengeschichte am Institut für Christkatholische Theologie und Co-Leiterin des Kompetenzzentrums Liturgik.

Kindheit und Seelsorge im Werden

Omar Ibrahim

I.

Eine Seelsorge mit genauen Vorstellungen, was und wieso man etwas tut, steht unweigerlich in einem Spannungsfeld. Zum einen muss sie zeitgemäss und wandelbar sein. Das bedeutet, dass sie angemessen auf Veränderungen in der Gesellschaft, der Religion und der Wissenschaft reagieren kann. Zum anderen muss sie, um das eigene Handeln begründen zu können, auf einem klaren, erkennbaren Menschenbild aufbauen, welches die Seelsorge richtungsgebend strukturiert. Das Menschenbild in der Seelsorge ist oft biblisch geprägt und übernimmt teilweise Inhalte aus anderen Bereichen. Hier sei kurz nur eine Auswahl an Aspekten vorgestellt: Der Mensch als Schöpfung wurde teilweise als eine Einheit von Körper, Seele und Geist aufgefasst. Ebenfalls ist er Gott ebenbildlich, aber in seiner irdischen Existenz vergänglich. Er verfügt sowohl über eine unantastbare Würde, ist aber zugleich auch ein verletzliches Wesen. Einen Menschen kann man als Einzelwesen auffassen, das jedoch immer in Beziehung zu anderen (und zu Gott) steht. Sünde und Erlösung spielen für das christliche Menschenbild eine weitere besondere Rolle.

Für Kinder und deren Seelsorge muss dieses Menschenbild noch weiter aufgeschlüsselt werden. Oder bedarf es generell eher einer anderen Ausrichtung? Denn Seelsorge mit Kindern beinhaltet unter anderem zusätzlich oft eine unterrichtende Dimension. Es gibt Formen der Seelenführung, die in diesem Sinne als passend und vertretbar für die Seelsorge mit Kindern empfunden werden (Fischer, 2017). Kinder werden also nicht nur in ihren Problemlagen unterstützt und beraten, sondern ihnen wird auch vermittelt, wie die

Erwachsenengeneration die Lebensform religiös vorlebt, auf welche die Kinder (möglicherweise) vorbereitet werden. Daraus ergeben sich unterschiedliche Herausforderungen, auf welche hier zugunsten einer reflektierten Seelsorge hingewiesen werden soll.

II.

Zuerst muss festgehalten werden, dass *Kindheit* nicht einfach so vorfindbar ist und daher auch für die Seelsorge bestimmt werden muss. Kindheit selbst ist eine eigene Lebensform, die als soziale und geschichtliche Kategorie gewachsen ist. Es gab zwar schon immer Kinder, was aber genau darunter zu verstehen ist und wer dazu gehört, kann sich jedoch wesentlich verändern. Das Bild, das eine Gesellschaft oder eine Praxis von Kindern hat, ist damit je schon geprägt. Entsprechend ist die Kindheit auch an Erwartungen und Entwürfe geknüpft, welche den Kindern eine bestimmte gesellschaftliche Funktion zuweisen. Es besteht dadurch die Gefahr, dass das Bild von Kindheit – gestützt durch diverse Umgangsformen – Auswirkungen hervorruft, welche zu unterschiedlichsten Problemen führen können (Hacking, 2012). Jene Herausforderung erschwert sich weiter dadurch, dass sich Kinder – im Gegensatz zu anderen Gruppierungen – kaum zu ihrer Einordnung und deren gesellschaftlichen Forderungen verhalten können. Wie die Lebensform von Kindern und Erwachsenen gestaltet werden soll, wird daher grösstenteils allein unter Erwachsenen ausgehandelt, in dem Sinne, dass die ältere Generation die beiden Lebensformen – im Hinblick auf Überzeugungen, Praktiken usw. – richtungsgebend vorstrukturiert.

III.

Wie kann auf diese wandelbare Kindheitsvorstellung aus seelsorglicher Sicht eingegangen werden? Einige Hinweise sollen die Diskussion anregen. Abgesehen von der Einsicht, dass Kindheit eine soziale, historische Vorstellung ist, bedarf es der Klarheit, dass nicht nur die Kindheit im ständigen Wandel ist, sondern auch Kinder selbst sehr ausgeprägt und in sehr kurzer Zeit werdend sind. Der Begriff der *Bildsamkeit* erlaubt es, diesen Umstand zu erfassen (Rucker, 2014). Als *Bildsamkeit* wird das Vermögen, Fähigkeiten zu entwickeln, bezeichnet. Diese *Bildsamkeit* muss von Mitmenschen in Bewegung gesetzt werden, damit Kinder bereits entwickelte Festlegungen im Urteilen und Handeln – auch immer wieder neu – überschreiten können. Mit dem Begriff der *Bildsamkeit* ist darüber hinaus der Anspruch verbunden, Kinder nicht auf eine vorgegebene Form der Lebensführung hin festzulegen. Die Zukunft der Kinder soll vielmehr freigehalten werden. Mit *Bildsamkeit* wird demnach gefolgert, dass die Bildung stets als ein offener, unplanbarer Prozess begriffen werden soll.

Bildsamkeit ist eine Eigenschaft, die nie zum Stillstand kommt, sondern bis ans Lebensende immer wieder gelebt werden kann. Kinder können sich zum Gelernten der Erwachsenen generation verhalten, wodurch die Rolle der Erwachsenen selbst neu reflektiert werden muss. Erwachsene sind nämlich sowohl zur Befähigung als auch zur Zensur von Lebensformen gegenüber den Kindern verantwortlich. In diesem Sinne ist es wichtig, Kinder nicht einfach anhand vorbestimmter Inhalte zu erziehen und zu unterweisen, sondern sie dahingehend zur Selbsttätigkeit aufzufor-



Bildung ist ein offener Prozess. Foto: Omar Ibrahim.

dern, dass sie sich (zu einem gegebenen Zeitpunkt) zur vorgelebten Lebensform – in Hinblick auf Selbständigkeit und Abhängigkeit – in ein Verhältnis setzen.

IV.

Menschenbilder und Kindheitsvorstellungen können also sowohl in ihrer geschichtlichen Wandelbarkeit erwogen als auch deren Vorstellungen dynamisch und nicht statisch – also im ständigen Werden – begriffen werden. Der Umgang mit Kindern in der Seelsorge erfordert daher eine allgemeine Einsehbarkeit der Handlungen, die sowohl jetzt sowie rückblickend begründet werden können. Dadurch ergibt sich eine Form des Miteinandergehens, welches Vertrauenserfahrungen erzeugt. Das bedeutet, dass Vertrauenspraktiken in seelsorglichen Beziehungen nicht schon immer da sind oder durch Generationenverhältnisse erzieherisch beschwört werden können, sondern sie müssen durch reflektierte und begründbare Einstellungen und Handlungen erschaffen und erhalten werden.

Um auf die zu Beginn gestellte Frage zurückzukehren, ob für Kinder ein anderes (dynamischeres) Menschenbild nötig ist, kann diese durchaus bejaht werden. Ansonsten läuft man Gefahr, Vorstellungen und Erwartungen wirksam werden zu lassen, welche der Seelsorge abträglich sind. Wie genau diese Kindheitsvorstellung aussehen soll und welche Handlungen und Praxisformen sich daraus ableiten lassen, kann und soll hier nicht endgültig und verallgemeinernd beantwortet werden. Dies würde der Dynamik der Kindheit als Lebensform widersprechen. Das Aufwerfen der vorliegenden Fragen sollte jedoch dazu anregen, sich vermehrt mit der gesellschaftlichen und zugleich dynamischen Dimension der Seelsorge mit Kindern auseinanderzusetzen.

Literatur

Alexander Fischer, *Manipulation. Zur Theorie und Ethik einer Form der Beeinflussung*, Berlin 2017.

Ian Hacking, *Menschenarten. The Looping Effects of Human Kinds*, Zürich 2012.

Thomas Rucker, *Komplexität der Bildung. Beobachtungen zur Grundstruktur bildungstheoretischen Denkens in der (Spät-)Moderne*, Bad Heilbrunn 2014.

Omar Ibrahim ist Assistent am Institut für Praktische Theologie, Abt. Seelsorge, Religionspädagogik und Religionspsychologie und am Institut für Erziehungswissenschaft.

Neues aus der Fakultät

Dekanat

Promotionen:

Kostrešević, Milan: *Christus Lux Mundi. Die Lichtmotivik im Johannesevangelium vor dem Hintergrund des kaiserzeitlichen Platonismus.*
Referent: Prof. Dr. Rainer Hirsch-Luipold (Bern)
Korreferent: Prof. em. Dr. Urs von Arx (Bern)

Jennings, Katherine: *French Stranger; Spiritual Home: A Material Biography of the Church of Saint Peter and Paul* (Bern).

Referentin: Prof. Dr. Angela Berlis (Bern)
Korreferent: Prof. em. Dr. Bernd Nicolai (Bern)

Götze, Steffen: *Der Mensch? Wo ist er her? Zur Rezeption christlicher Anthropologie in Gotthold Epharim Lessings Frühwerk.*
Referent: Prof. Dr. Martin Sallmann (Bern)
Korreferent: Prof. Dr. Albrecht Beutel (Münster)

Betz, Cristina: *Aufständisches Erinnern stillgeborenen Lebens. Eine feministisch-kritische und theologisch-eschatologische Sicht auf den frühen Verlust in der Schwangerschaft oder bei der Geburt.*
Referentin: Prof. Dr. Magdalene L. Frettlöh (Bern)
Korreferent: Prof. Dr. David Plüss (Bern)

Habilitationen:

Werren, Melanie: *Ethische Intuitionen artikulieren. Grundlegung und Konkretionen.*
Referent: Prof. Dr. Frank Mathwig (Bern)
Korreferent: Prof. Dr. Torsten Meireis (Berlin)

Huian, Georgiana: *Der Mensch, Apophase und Transfiguration. Eine dogmatische Untersuchung im ökumenischen Kontext.*
Referentin: Prof. Dr. Angela Berlis (Bern)
Korreferent: Prof. Dr. Athanasios Vletsis (München)

Wirth, Mathias: *Transgender und Ethik. Über Formen von Kontraktionen in theologischer Perspektive.*
Referentin: Prof. Dr. Magdalene L. Frettlöh (Bern)
Korreferentin: Prof. Dr. Jennifer A. Herdt (Yale University)
Korreferentin: Prof. Dr. Charlotte Fonrobert (Stanford)

Ehrendoktorat 2022:

Daniel R. Schwartz (Jerusalem)

Dekanat ab 1. 8. 2023

Dekan: Prof. Dr. Rainer Hirsch-Luipold
Vizedekan Studium und Lehre: Prof. Dr. Benjamin Schliesser
Vizedekanin Planung, Forschung und Finanzen: Prof. Dr. Katharina Heyden

Hinschiede:

Bischof Prof. Dr. Wiktor Wysoczanski (Warschau), Ehrendoktor der Christkatholisch-Theologischen Fakultät 1999, gest. 27.4.2023.

Institut für Altes Testament (IAT)

Mit Abschluss des HS 2023 endet für Prof. Silvia Schroer die aktive Zeit als amtierende Professorin für AT und Biblische Umwelt. Wir laden ganz herzlich ein zur Abschiedsvorlesung am 21. 12. 2023.

Dr. habil. Achim Behrens, Professor für AT an der Luth. Theol. Hochschule (Oberursel), hat in Bern seine Habilitation abgeschlossen (Das Wort Gottes und der Gott des Wortes im Alten Testament. Grundfragen einer alttestamentlichen Hermeneutik) und sich mit einem Vortrag am 16. 5. 2023 zum Thema «Die Eröffnung des Sacharjabuches (Sach 1,1–6) als prophetentheologischer Programmtext» in Bern als habilitierter Lehrender vorgestellt.

Die in Bern promovierte und ehemals am IAT als Postdoc tätige Prof. Sara Kipfer hat nach ihrer Habilitation in Heidelberg zum 1. 2. 2023 eine Professur für Ev. Theologie mit Schwerpunkt Altes Testament an der TU Dortmund angetreten. Wir gratulieren herzlich!

Am 14. 12. 2022 wurden mit guter Beteiligung die ersten Berner Gespräche zum Alten Testament zum Thema «Renaissance der Theologie des Alten Testaments» durchgeführt. Am 29. 4. 23 fand in Kooperation mit der SGOA eine Tagung der Institute für AT und Judaistik über «Lachisch in der Schefela» statt. Gastreferierende aus Wien und Tel Aviv sowie Mitarbeitende des SSSL-Sinergia-Projekts gaben einen Überblick über die Geschichte der Archäologie, die neuesten Grabungen in Lachisch und Aseka sowie Highlights der Stempelsiegelkunst aus Lachisch.

Prof. Andreas Wagner hat eine neues Forschungsnetzwerk mit J.v.Oorschot (Erlangen) und M. Witte (Berlin) zum Thema «Alttestamentliche Anthropologie der Sinne» gegründet; beteiligt sind Forschende u.a. aus Kiel, Bonn, Wien und Innsbruck.

PD Dr. Alma Brodersen erhielt für ihre Habilitationsschrift («Das Wort Gottes im Kontext alttestamentlicher Hermeneutik. Untersuchungen zum Wort Gottes und zum Gottesbild im Alten Testament.») die Open-Access-Förderung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Sie konnte eine Keynote Address «The Role of the Bible in Septuagint Theology» an der Stellenbosch University (Südafrika) halten, gefördert von der UniBern Forschungsstiftung. Als Delegierte nahm sie an der Zukunftsplanung der Universität Bern im Rahmen einer Syntegration teil.

Dr. Nancy Rahn, Postdoc-Mitarbeiterin am IAT, organisierte in Bern am 6.–8. Juli 2023 gemeinsam mit Nikolett Mócziz (IPT) eine Tagung zum Thema: «Empathie. Theologische Perspektiven».

Bruno Biermann hat das Borowski/Barton Research Fellowship am W.F. Albright Institut in Jerusalem (2024) erhalten.

Institut für Neues Testament (INT)

Das SNF-Projekt «Resonances through History» hat unter der Leitung von Prof. Rainer Hirsch-Luipold zum 1. 10. 2022 die Arbeit aufgenommen. Es widmet sich der Untersuchung biographisch grundgelegter Literatur der Kaiserzeit. Im Zentrum stehen die synoptischen Evangelien und Plutarchs «Lebensbeschreibungen bedeutender Griechen und Römer». Ausgehend von alten Fragen nach der Gattung des Evangeliums fragt das Projekt im Kontext der christlichen, jüdischen und paganen religiös-philosophischen Literatur, wie anhand der Lebensdarstellungen herausragender Einzelpersonen neue Konzeptionen von Gott und Geschichte, Mensch und Heil entworfen werden. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind Dr. Travis R. Niles, David Staub, Stefano De Feo und Barbara Hirsch M.A. (SAPERE). Ein internationaler Workshop «How do we Compare the Gospels?» wurde am 4.–5. 5. 2023 unter Beteiligung namhafter Expertinnen und Experten aus Südafrika, Schottland, Dänemark, Belgien, Deutschland und der Schweiz durchgeführt.

Im Rahmen des SNF-Projekts ECCLESIAE unter der Leitung von Prof. Benjamin Schliesser arbeiten derzeit vier Doktorierende und zwei Postdocs an der Frage, wie wir uns das Leben der ersten Christugemeinschaften in Antiochia, Colossae, Ephesos, Philippi, Korinth und Rom vorzustellen haben (www.earlychristiancenters.com). Wie konnte das Christentum dort Fuss fassen? Was zog die Menschen an und was stiess sie ab? Ergänzend fördert der SNF das Video-Essay-Projekt «UR: BAN – Urban Religion:

Bridging Ancient and New», das auf den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zielt. Darin werden religiöse Erfahrungs- und Lebensräume in urbanen Zentren der griechischen-römischen Antike in Szene gesetzt. Vom 27. 3. bis 2. 4. 2023 fand eine Exkursion nach Griechenland statt, die von einem Filmteam der Firma Schwarzfalter (Biel) begleitet wurde. Im Frühjahr 2024 ist ein öffentliches Screening geplant.

Das INT führte gemeinsam mit anderen Fakultäten zwei Blockseminare durch: im August 2022 zum Thema «Kirche denken – Kirche leben» mit Prof. Benjamin Schliesser, Prof. Ralph Kunz (Zürich) und PD Dr. Christine Schliesser (Zürich) in Wildhaus im Toggenburg, und im Januar 2023 zum Thema «Lust, Liebe und Leben» mit Prof. Rainer Hirsch-Luipold, Dr. Travis Niles und Prof. Markus Öhler (Wien) auf dem österreichischen Hochkönig.

Nach dem Auslaufen einer 14jährigen Förderperiode durch die Göttinger Akademie der Wissenschaften ist die Arbeitsstelle der Editions- und Kommentarreihe SAPERE (Mohr Siebeck) nach Bern übersiedelt. Die Bände der Reihe sind open access zugänglich (www.sapere-series.ch).

Institut für Judaistik (IJ)

2022 wirkte Prof. René Bloch als Marko Feingold Distinguished Fellow an der Universität Salzburg und sprach an den Salzburger Festspielen zum Thema «Opferloses Judentum: Zäsuren im jüdischen Opferdiskurs». Dr. Carson Bay wurde 2022 mit dem Lautenschlaeger Award for Theological Promise ausgezeichnet. Am 13. 12. 2022 hielt Dr. Efrat Gilad im Rahmen des Forschungsprojekts zu Nachhaltigkeit und Judaistik einen Vortrag zum Thema «Sustainable Meat? A Century of Israeli History from the 1920s to the 2020s». Seit diesem Jahr sind im Rahmen des neuen SNF-Projekts «Der jüdische und christliche Samuel» Artémis Amruthalingam (zuvor Universität Genf) und Josef Glanz (zuvor Universität Tel Aviv) als Doktorierende angestellt. 2023 geht das SNF-Sinergia-Projekt über die mittelalterliche Rezeption des Flavius Josephus zu Ende. Vom 14. 3. bis 17. 3. 2022 fand hierzu eine grosse Abschlusskonferenz statt («The Medieval Afterlife of Hellenistic Judaism in Western Europe»). Das SNF-Sinergia-Projekt «Stamp Seals from the Southern Levant: A Multi-faceted Prism for Studying Entangled Histories in an Interdisciplinary Perspective» läuft ebenfalls im Jahr 2023 aus. Dr. Eythan Levy referierte gemeinsam mit Prof. Stefan Münger an der «DAB23 | Digital

Archaeology Bern»-Konferenz zum Thema «Digital Glyptics. New Approaches to the Study of Stamp-seals from the Southern Levant». Im Rahmen dieser Präsentation wurde eine erste Version des am Institut entwickelten, weltweit einzigartigen digitalen «Corpus of Stamp Seals from the Southern Levant» vorgestellt (cssl.levantineseals.org). Im Sommer 2022 fand eine von Prof. Stefan Münger geleitete und in Zusammenarbeit mit dem Biblisch-archäologischen Institut Tübingen durchgeführte Ausgrabung auf Tel Kinrot (Israel) statt. Die Arbeiten werden im Jahr 2023 fortgesetzt (www.kinneret-excavations.org). Im Rahmen des europäischen HORIZON Calls hat sich Dr. Antonio Dell'Acqua, Universität Udine, zusammen mit dem Institut erfolgreich für ein Marie Skłodowska-Curie Fellowship (36 Monate) beworben, das er teilweise in Bern umsetzen wird («Water for the People, Décor for the City: Nymphaea and Public Fountains in Iudaea/Syria-Palaestina and Provincia Arabia from the Roman until the Byzantine Periods (ca. 1st BCE-7th CE)'). Ab September 2023 wird Yoav Vaknin (Universität Tel Aviv) im Rahmen eines Bundes-Exzellenz-Stipendiums ein Jahr lang mit seinem Postdoc-Projekt «Archaeomagnetic Dating of Early Iron-Age Destruction Layers, Seals and Seal Impressions from the Levant» am Institut forschen.

Institut für Historische Theologie (IHT)

Das Projekt «Theologisch bedeutsame Orte der Schweiz» (www.theos.unibe.ch) bewährte sich mit seinem neuen Auftritt. Im vergangenen Jahr wurden neben anderen Beiträgen über 20 «Trouvaillen» aus der Feder von Rudolf Dellsperger veröffentlicht. Gegenwärtig umfasst die Webseite mehr als 70 Essays. Am 13. 12. 2022 fand ein Festanlass mit einem Gastvortrag von Prof. Joachim Sander statt. Ein Methodenbuch mit dem Titel «Quellen auslegen. Methoden der Historischen Theologie», das von Katharina Heyden und Martin Sallmann verfasst wurde, wird in diesem Jahr noch erscheinen.

Sina von Aesch hat zwei Semester als SNF-Gastforscherin an der Benediktiner-Hochschule Sant'Anselmo in Rom verbracht. Sie arbeitete unter anderem in der Vatikanischen Bibliothek an ihrer Dissertation und knüpfte zahlreiche ökumenische Kontakte. Maria Lissek organisierte die Jahrestagung der Societas Mediaevistica in Bern. Das SNF-Projekt «Der jüdische und christliche Samuel» von Katharina Heyden und René Bloch (IJ) startete am 1. 2. 2023. Luca Licitra und Severin Moosmann werden ihre Dissertationen zur Deutung der Samuel-Figur in

griechischen und lateinischen patristischen Quellen verfassen. Für das Projekt «Religious Interaction and Coproduction: Jews, Muslims, and Christians in the Entangled Early Medieval Occident» wurde Katharina Heyden ein Consolidator-Grant zugesprochen, in dem vier promovierte Forschende mitarbeiten werden. Das SNF-Sinergia-Projekt «Lege Josephum» wurde mit einer grossen internationalen Tagung im März erfolgreich beendet.

Auf das Herbstsemester hatte Steffen Götz die Stelle als Assistent verlassen. Im November reichte er seine Dissertation «Der Mensch? Wo ist er her? Zur Rezeption christlicher Anthropologie in Gotthold Ephraim Lessings Frühwerk» ein. Im April absolvierte er das Kolloquium mit der höchsten Auszeichnung. Anna Lerch trat die Stelle als Assistentin an und reichte ein Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel: «Von rittermässigen Frauen und mannhaften Männern: Selbstzeugnisse von Nonnen und Mönchen während der frühen Reformation (1522–1538)» ein. Die beiden Dissertationen von Matthias Bühlmann zu Oscar Cullmanns Ökumene-Konzept «Einheit durch Vielfalt» und von Daniel Ritter zu Oscar Cullmanns Alumneumsandachten in Basel erscheinen noch in diesem Jahr in der Reihe «Basler und Berner Studien zur historischen Theologie». Martin Sallmann konnte im Herbst ein Forschungssemester beziehen, das er zur Arbeit an mehreren Publikationsvorhaben nutzte.

Institut für Systematische Theologie (IST)

Abteilung Ethik und Diakoniewissenschaften:

Nach Abschluss ihres Habilitationsverfahrens am 22. 12. 2022 bleibt die langjährige Assistentin Dr. Melanie Werren dem IST als Privatdozentin erhalten. Ihre Nachfolge hat interimsmässig Luana Hauenstein angetreten. Prof. Mathias Wirths umfangreiche Habilitationsschrift «Transgender und Ethik» wurde von der Fakultät angenommen. Nach seinem Habilitationsvortrag am 30. Mai hat die Fakultät die Umwandlung seiner Assistenzprofessur in eine ausserordentliche Professur beantragt. Von M. Wirth wurde ein Drittmittelprojekt zu einer neuen Methode der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in den Kirchen in Kooperation mit der Kulturförderung Graubünden eingeworben. Hierzu wird u. a. eine Postdoc-Stelle eingerichtet. M. Wirth ist zudem der neue geschäftsführende Herausgeber der Zeitschrift für Evangelische Ethik (ZEE). Die Redaktionsassistenz wird von Eliane Ruff übernommen. Innerhalb der Fakultät wurde M. Wirth zum neuen

Qualitätsbeauftragten gewählt. Als Besonderheit in der Lehre fand das Forschungskolloquium zusammen mit Doktorierenden des Strafrechts, der Rechtsphilosophie und Kriminalistik (Prof. Martino Mona) sowie der Medizingeschichte (Prof. Hubert Steinke) statt. Es gab zahlreiche mediale Beiträge etwa im «Bund», in «reformiert» sowie in der «Frankfurter Rundschau».

Seit November 2022 arbeitet Pfrn. Salome Augstburger an der Dozentur für Diakoniewissenschaft als Doktorandin mit einem diakoniegeschichtlichen Forschungsprojekt.

Am 24.3.2023 wurde in Kooperation mit der Kirchgemeinde Bern-Frieden eine Studentagung zum Thema «Freiwilligenarbeit im Sozialraum» durchgeführt.

Abteilung Dogmatik und Religionsphilosophie:

Seit dem HS 2022 ist Andreas Frei neuer Assistent und Doktorand in der Dogmatik und forscht in seiner Dissertation zu «Subjektivität und Freiheit». Seine ausgezeichnete Masterarbeit erscheint in der institutseigenen Reihe «reformiert!» im Theologischen Verlag Zürich (siehe Buchpublikationen). Mit Luana Hauenstein und Tobias Zehnder gibt es weitere neue Doktorierende in der Dogmatik. Am 20.12.2022 konnte Pfrn. Cristina Betz ihre Promotion «Aufständisches Erinnern stillgeborenen Lebens» mit dem Kolloquium erfolgreich abschliessen.

Zwei von Prof. Luca Di Blasi organisierte Veranstaltungen mit Prof. Dr. Christoph Menke/Frankfurt a. M., am 27./28. April 2023 zu seiner «Theorie der Befreiung» (Berlin 2022), stiessen auf grosse Resonanz. Das IST erinnerte damit an die Gründung des Frankfurter Instituts für Sozialwissenschaften («Frankfurter Schule») 1923.

Am 24.10.2023 hält Prof. Matthias Zeindler als Titularprofessor für Dogmatik seine Abschiedsvorlesung. Am 26./27.10.2023 veranstaltet das IST in Kooperation mit dem IJ ein Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Martin Bubers Programmschrift «Ich und Du».

Institut für Praktische Theologie (IPT)

Abteilung Seelsorge, Religionspädagogik und Religionspsychologie:

Am 1.4.2023 haben zwei neue Mitglieder ihre Tätigkeit aufgenommen: Die anspruchsvolle Nachfolge von Prof. Stefanie Lorenzen (Universität Bamberg) hat PD Dr. Evelyn Krimmer aus Tübingen angetreten. Der Philosoph Omar Ibrahim arbeitet als Assi-

stent III sowohl an seinem Promotionsprojekt im Bereich von Philosophical Care wie auch in der Lehre. Assistentin Dr. Nikolett Móczik hat erfolgreich das CAS Spital- und Klinikseelsorge der AWS absolviert und befindet sich nach kaum drei Jahren Anstellungszeit im Endspurt ihrer Habilitation zum Thema «Wesen und Formen der Empathie».

Prof. Isabelle Noth hat neben dem Präsidium der AWS und des trifakultären CAS Spiritual Care, dessen 5. Durchgang mit kundiger Betreuung von Dozent Dr. Patrick Wyssmann als Studienleiter erfolgreich durchgeführt werden konnte, auch das Vizedekanat Studium und Lehre inne. Zusätzlich hat sie mit dem Leiter der KOPTA, Pfr. Andreas Köhler-Andereggen, einen neuen Studiengang CAS Kinder- und Jugendseelsorge entwickelt.

Zu den Highlights des Jahres zählte die Exkursion mit Studierenden, Kolleg:innen und Synodalarät:innen im Februar 2023 im Rahmen der Reihe «Forschung, Lehre und Qualität in der Seelsorge» an die Weltpremiere in Köln zur biblischen Susanna in der Kunst.

Abteilung Homiletik, Liturgik und Kirchentheorie:

Da unsere Abteilung eng mit dem Kompetenzzentrum Liturgik (KLi) verbunden ist, wird für die wichtigsten Aktivitäten auf den Bericht des KLi verwiesen. Darüber hinaus konnten erfolgreich Forschungsgelder für das internationale und interdisziplinäre Forschungsprojekt «Bibelpermanzen» eingeworben werden. Beteiligt sind Kolleginnen aus der Linguistik der Universität Bayreuth und aus der Praktischen Theologie der Universität Erlangen. Videographisch und interaktionslinguistisch erforscht werden Bibelpermanzen in Gottesdiensten, Bildungsvollzügen und selbstorganisierten Gruppen. Dafür wurden drei Forscherinnen (PhD und Postdoc) angestellt. Die Auswirkungen der Digitalisierung auf Predigt und Gottesdienst stellen einen weiteren aktuellen Forschungsschwerpunkt der Abteilung dar.

Institut für Christkatholische Theologie (ICKath)

Bei der universitären Nacht der Forschung am 10.9.2022 war das gesamte ICKath mit einem interreligiösen und ökumenischen Programm zu «The Sound of Prayer – Wie klingt Gebet? Religiöse Vielsprachigkeit und Vielfältigkeit» vertreten. Am 8.12.2022 fand gemeinsam mit der Universität Luzern die Tagung «Katholizismus am Scheideweg. Die katholischen Kirchen der Schweiz nach dem ersten Vatikanischen Konzil» statt. Anlässlich

des 60. Geburtstags von Prof. Angela Berlis organisierte das ICKath vom 16.–18.3.2023 die internationale, interdisziplinäre Konferenz zu «Konflikt und Kontinuität: Religiöse Biographien im 19. und 20. Jahrhundert»; am 16.3. fand ein interaktives Kolloquium «How to become a professor» für Nachwuchsforschende statt.

Im FS 2023 habilitierte Ass.Prof. Georgiana Huian mit einer dogmatischen Untersuchung zu «Der Mensch: Apophase und Transfiguration» und hielt am 18.4. ihren Habilitationsvortrag zu «Kindsein und Gotteskindschaft». Prof. Huian ist seit 2011 bereits die zweite Assistenzprofessorin am ICKath, die sich für eine ao. Professur qualifiziert hat. Am 4. April promovierte Katherine L. Jennings mit einer materialbiographischen Studie über die Kirche St. Peter und Paul in Bern. Sie war 2017 durch «UniBE international 2021» für exzellenten Nachwuchs aus Neuseeland gekommen; als erste an der Theol. Fakultät promovierte sie zur Dr. rer. rel. Mit der Einladung von Prof. Mariya Horyacha aus Lemberg als «visiting scholar» im FS 23 unterstützt das ICKath vom Krieg in der Ukraine betroffene Forschende. Prof. Horyacha sprach am 31.3.2023 über «Traditional Churches of Ukraine in Wartime (2022–2023)». Am 2.5.2023 hielt Prof. Ivaylo Naydenov, ehemaliger Doktorand der Christkath. Theol. Fakultät und heute Dekan der orthodoxen Theol. Fakultät Sofia (Bulgarien), einen Vortrag über «Christkatholische Theologie in Sofia». Prof. em. Urs von Arx reagierte darauf; im Anschluss fand anl. seines 80. Geburtstags ein Empfang statt. Die 2. Auflage des Buches «Die Christkatholische Kirche. Geschichte und Gegenwart» (Старокатоличка црква: историја и садашњост), das von Mitarbeitenden des ICKath erarbeitet worden ist und Studierenden in Belgrad als Studienliteratur dient, wurde feierlich am 19. Juni der Öffentlichkeit präsentiert.

Mehrere Doktorierende arbeiten an vom SNF finanzierten Projekten, andere verfassen ihr «freies Doktorat» neben der Ausübung eines Hauptberufs in der Schweiz, in Deutschland, Indien oder Bosnien. Edda Wolff begann am 1.3.2023 ein Postdoc-Projekt in Liturgiewissenschaft über liturgische Ressourcen und deren ekklesiologische Implikationen. Ein weiteres Postdoc-Projekt im Bereich der Altkatholizismusforschung führt Erika Moser durch. Wir freuen uns, dass Dr. Stefanos Athanasiou, wissenschaftlicher Assistent von HS 2011 bis FS 2018, einen Ruf auf die Professur für Systematische Theologie an der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der LMU München angenommen hat.

Am 27.4.2023 starb Bischof Prof. Wiktor Wysocki (*1939) in Warschau, Ehrendoktor der Christkath. Theol. Fakultät (1999). Mit der dortigen Ausbildungseinrichtung besteht seit 1994 eine Kooperation.

Koordinationsstelle für praktikumsbezogene theologische Ausbildung (KOPTA)

In der Koordinationsstelle für praktikumsbezogene theologische Ausbildung (KOPTA) gab es zu Beginn des Jahres einen Wechsel in der Studienleitung des Weiterbildungsstudienganges Ausbildungspfarrer:in. Die bisherige Stelleninhaberin, Manuela Liechti-Genge, ging in den Ruhestand. Neu leitet Pfrn. Monika Garruchet die Weiterbildung. Im letzten Jahr schlossen acht Pfarrpersonen mit einem CAS ab, derzeit sind knapp 70 Pfarrpersonen im Studiengang eingeschrieben. Der alle zwei Jahre stattfindende Projekttag beschäftigt sich im November mit aktuellen Ansätzen in der Gemeindeentwicklung.

Im Praktischen Semester (PS) sind zwölf Studierende unterwegs. Die KOPTA ist im Gespräch mit dem Ausbildungsrat über mögliche finanzielle Unterstützungen. Zudem haben sich die Praxiswochen für ITHAKA-Studierende bewährt wie auch die Perspektiventage für Theologiestudierende.

Im September 2023 schliessen acht Lernvikar:innen ab. Im August 2023 haben ebenfalls acht Lernvikar:innen begonnen, wobei ein Lernvikariat in französischer Sprache stattfindet. Der Studienplan für das Lernvikariat wurde einer Teilrevision unterzogen, bei der unter anderem der Anteil an Wahlmöglichkeiten erhöht wird. Zudem wird die Zusammenarbeit mit dem Ausbildungskonkordat weiter verstärkt, sowohl in der Kurszusammenarbeit als auch bei Konzeptionsfragen zu EPS/PS und Lernvikariat.

Im April 2023 war die KOPTA zusammen mit a+w Gastgeberin der Internationalen Fachkonferenz der Ausbildungsstätten zum Pfarrberuf (IFKAP). Auf der Meielisalp luden sie ein zur Frage: «Auf welche Zukunft von Kirche hin bilden wir aus?» Zudem wirkten Mitarbeitende der KOPTA in verschiedenen Lehrveranstaltungen mit und führten die Aufnahmegespräche von ITHAKA-Kandidat:innen mit durch. Aktuell nehmen sie an den Gesprächen über die Stärkung der Religionspädagogik teil. Des Weiteren arbeiten sie im Auftrag der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zusammen mit den drei deutschsprachigen Fakultäten und dem Ausbil-

dungskonkordat an einem neuen möglichen Bachelor-Studiengang. Schliesslich ist die KOPTA an der Konzipierung und Durchführung des neuen CAS in Kinder- und Jugendseelsorge beteiligt.

Kompetenzzentrum Liturgik (KLi)

Vier grössere Publikationen – zu modernem Kirchenbau, zu städtischen Sakraltopographien, zur Sprache im Gottesdienst und zu christkatholischer Liturgiewissenschaft in systematischer Perspektive – sind im vergangenen Jahr erschienen (siehe Publikationen). Alle zwei Wochen veröffentlichen Mitarbeitende des Kompetenzzentrums zudem einen Blogbeitrag auf liturgikblog.unibe.ch und setzen sich dabei mit aktuellen Themen aus den Bereichen Kirchenbau, Kirchenmusik, Liturgik und Homiletik auseinander. In jüngerer Zeit beispielsweise mit pastoralen Kleiderfragen, multiperspektivischen Kirchenräumen, liturgischem Velofahren oder mit dem Manuskript der Predigt.

Der Auseinandersetzung mit und der Reflexion von Themen, die sich aus der gegenwärtigen Gottesdienstpraxis ergeben, widmet sich auch das Forum Gegenwartsliturgik, das jeweils drei- bis viermal pro Semester stattfindet. Im Dezember luden das Institut für Christkatholische Theologie (ICKath) und das Kompetenzzentrum Liturgik ein zu einem öffentlichen Vortrag von Dr. Dorothea Haspelmath-Finatti (Wien), Lehrbeauftragte für Liturgiewissenschaft am ICKath im HS 2022, zum Thema «Liturgische Leitung als bildhaftes Geschehen». Einen Schwerpunkt der Arbeit des Kompetenzzentrums bilden ausserdem die diversen Lehrangebote im Bachelor- und Masterstudium wie auch im Praktischen Semester und im Lernvikariat.

Aus- und Weiterbildung in Seelsorge, Spiritual Care und Pastoralpsychologie Schweiz (AWS)

Das Weiterbildungsangebot in Seelsorge, Spiritual Care und Pastoralpsychologie erfreute sich auch 2022 grosser Nachfrage: An 118 Tagen (2021: 122) konnten insgesamt 389 Teilnahmen (2021: 325) in einem der sechs Studiengänge der AWS bzw. in einem studiengangübergreifenden B-Modul registriert werden. Am 25.11.2022 konnten in feierlichem Rahmen in der Aula der Universität Bern 35 Personen ihre CAS-Urkunden und 1 Person eine DAS-Urkunde entgegennehmen. Dekan Prof. Rainer Hirsch-Luipold und Pfr. Iwan Schulthess überbrachten je ein Grusswort. Die Festansprache wurde durch Prof. Franziskus Knoll OP gehalten.

Prof. Isabelle Noth hat das Präsidium inne. Prof. Andreas Wagner vertritt als zweites Mitglied die Theologische Fakultät der Universität Bern in der Programmleitung. Prof. Franziskus Knoll (als Nachfolger von Prof. Eva-Maria Faber) vertritt neu die Theologische Hochschule Chur und Dr. Mathias Mütel, Bildungsverantwortlicher des Bistums Basel, die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz. Pfrn. Christina Huppenbauer, Abteilungsleiterin Spezialeseelsorge der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, und Pfr. Iwan Schulthess, Vizepräsident des Synodalrats der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, sind als Vertretungen der reformierten Kirchen der Deutschschweiz in der Programmleitung.

Die Studienleitungen (PD Dr. Melanie Werren bis 30.11.2022, Pfrn. Dr. Anita Zocchi bis 30.11.2022, Pfrn. Dr. Claudia Graf bis 31.3.2023, Noemi Honegger-Willauer, Pfr. Dr. Frank Stüfen, Pfr. Dr. Jacques-Antoine von Allmen, Pfr. Marcus Maitland) koordinieren die Kurse des jeweiligen Studienganges, organisieren den Lehrkörper, unterrichten selbst in den Kursen und begleiten die Absolventinnen und Absolventen in ihren Studienjahren. Per 1.1.2023 haben Pfrn. Sabina Ingold, Doktorandin am Institut für Dogmatische Theologie an der Universität Fribourg, die Studienleitung des CAS Altersseelsorge in Heimen und Gemeinden, und Prof. Christina Tuor, Titularprofessorin an der Universität Basel, die Co-Studienleitung des CAS in Lösungsorientierter Seelsorge übernommen.

Frau Marie-Claire Thomann leitet das Sekretariat. Dr. Thomas Wild ist Geschäftsleiter und unterrichtet in den A- und B-Modulen AWS zu diversen seelsorglichen und pastoralpsychologischen Themen. Besonders erwähnenswert ist die AWS-Ausgabe der Seelsorge-Fachzeitschrift «Wege zum Menschen» Heft 1, 2023, und die von Eva-Maria Faber und Isabelle Noth herausgegebenen Praxisbeispiele mit Beiträgen von AWS-Mitarbeitenden.

Buchpublikationen 2022 / 2023

- Achim Behrens, Das Wort Gottes im Kontext alttestamentlicher Hermeneutik (FAT 166), Tübingen 2023.
- Angela Berlis (Hg.), Christkatholische Liturgiewissenschaft in systematischer Perspektive. Herwig Aldenhoven, Lex orandi – lex credendi (IKZ 112), Bern 2022.
- René Bloch, Ancient Jewish Diaspora. Essays on Hellenism (JSJ.S 206), Leiden 2022.
- René Bloch/Sarah Pearce (Hg.), What is Hellenistic Judaism? (JSJ 53 Special Issue), Leiden 2022.
- Alma Brodersen, The Beginning of the Biblical Canon and Ben Sira (FAT 162), Tübingen 2022. (Open Access)
- Rudolf Bultmann – Oscar Cullmann. Briefwechsel 1926–1967, hg. von Michael Jost, Martin Sallmann und Benjamin Schliesser, Tübingen 2022. (Open Access)
- Walter Dietrich, 2 Samuel 15–20 (BKAT VIII/5), Göttingen 2023.
- Alexander Dietz/Christoph Sigrist, Gemeinwesenarbeit und Diakonie, Hannover 2022.
- Dorothea Erbele-Küster/Nikolett Móricz/Manfred Oeming (Hg.), »Gewaltig wie das Meer ist dein Zusammenbruch« (Klgl 2,13) (HUTH 89), Tübingen 2022.
- Andreas Frei, Bilder der Geschichte im Angesicht der Krise (reformiert! 14), Zürich 2023.
- Magdalene L. Frettlöh, Der Schrift zugeneigt. Kleine theologische Stücke geteilter Textlust, Uelzen 2022.
- Magdalene L. Frettlöh (Hg.), Mit dem Anfang anfangen. Beim Gehen durchs «Tor der Bibel» leben lernen, Solingen 2022.
- Magdalene L. Frettlöh/Matthias Zeindler (Hg.), «Offener nichts als das geöffnete Ohr». Motive einer Theologie des Hörens (reformiert! 15), Zürich 2023.
- Ulrich Gäbler, Aufbrüche. Ausgewählte Aufsätze zur Geschichte des europäischen und amerikanischen Protestantismus, hg. von Thomas K. Kuhn und Martin Sallmann, Leipzig 2022.
- Katharina Heyden (Hg.), Christliche Lebensgestaltung in Antike und Mittelalter (VF 67), Gütersloh 2022.
- Katharina Heyden/Sina von Aesch (Hg.), Das Berner Münster als Kirchenraum und Raum für Kirche (theos 4), Basel 2023.
- Georgiana Huian/Beatrice Wyss/Rainer Hirsch-Luipold (Hg.), unter Mitarbeit von Ilya Kaplan, Der Mensch als Bild des unergründlichen Gottes, Berlin 2023.
- Matthias Käser, Für das Sagbare. Ein Plädoyer für das Ethos des Erzählens im Angesicht von Gewalt und Unrecht (Edition Moderne Postmoderne 39), Bielefeld 2023.
- Ralph Kunz/Christine Schliesser/Benjamin Schliesser/Graham Tomlin (Hg.), Churches in Europe and the Challenge of Cultural Witness (Religions, Special Issue), Basel 2023. (Open Access)
- Katrin Kusmierz/David Plüss/Angela Berlis (Hg.), «Sagt doch einfach, was Sache ist!» Sprache im Gottesdienst, Zürich 2023.
- Evelyne Martin, Flügel und Hörner. Gottes Tiergestaltigkeit im Alten Testament (BWANT 242), Stuttgart 2023.
- Isabelle Noth, Eva-Maria Faber (Hg.), Seelsorgebegegnungen. Praxisbeispiele theologisch reflektiert, Göttingen 2023.
- Rahel Schär, Auf der Suche nach dem vollkommenen Leben (theos 3), Basel 2023.
- Benjamin Schliesser, Zweifel (WUNT 500), Tübingen 2022. (Open Access)
- Maria Sokolskaya, Die griechische Bibel in Alexandrien (JSJ.S 207), Leiden 2022.
- Johannes Stückelberger/Ann-Kathrin Seyffer, Die Stadt als religiöser Raum, Zürich 2022.
- Johannes Stückelberger (Hg.), Moderner Kirchenbau in der Schweiz, Zürich 2022.
- Jürgen van Oorschot/Andreas Wagner (Hg.), Biografie und Lebensalter (VWGTh 73), Leipzig 2023.
- Andreas Wagner/Jürgen van Oorschot (Hg.), Der bestmögliche Mensch. Alttestamentliche und systematisch-theologische Anmerkungen zu Sünde und Umkehr (VWGTh 67), Leipzig 2022.